

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortliche Redakteur: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Prämien und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die sechsgepunktete Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 42

Nr. 151.

Magdeburg, Freitag den 2. Juli 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Konsequente Hungerpolitik.

Keine Öffnung der Grenzen! Keine Beseitigung der Einfuhrzölle! Keinen Handgriff und keinen Pfennig, um die Notlage des Volkes zu lindern!

Das System hat sich bewährt, die Landwirtschaft blüht, und der steuerjähne Großgrundbesitzer streicht Niesenprofite ein! Alles andre aber ist doch gleichgültig!

„Die Gegner unserer Wirtschaftspolitik werden mir auch zugeben: wirtschaftliche Maßregeln irgendwelcher Art und irgendwelchen Systems können unzweifelhaft nur dann das erstrebte Ergebnis erzielen, wenn sie stabil sind, wenn man konsequent an der einmal als richtig erkannten Politik festhält und wenn man sich nicht durch vorübergehende Erscheinungen, wie sie mit den unvermeidlichen Schwankungen auf den Weltmärkten notwendig verbunden sind, von dem Prinzip des einmal als richtig Erkannten abbringen läßt.“

Großer Beifall beim schwarzen Block.

Die Antwort, die Herr v. Bethmann-Hollweg am Mittwoch auf die sozialdemokratische Notstandsinterpellation erteilte, kann nicht überraschen. Noch vor acht Tagen konnte man zweifelhaft sein, wohin sich die Wetterfahnen drehen würden. Eine Erfüllung der sozialdemokratischen Forderung konnte man auch damals nicht erwarten, aber doch vielleicht einen Versuch verständnisvollen Eindringens in den Gegenstand, ein halbes Begreifen und halbes Versprechen. Heute ist der Sieg der Rechten über die Linke, der Kornverkäufer über die Brotesser, des platten Landes über die Stadt entschieden. Der Bund der Landwirte diktiert dem deutschen Volke die Gesetze. Der geschlagene, zur Strecke gebrachte Kanzler und der eingeschüchterte Bundesrat wagen keinen Widerstand. Sollte da Herr v. Bethmann-Hollweg den Arnold Winkelried spielen, der sich die Lanzen der feindlichen Ritter selber in die Brust drückt?

Bethmann-Hollweg ist ein Beamter, der es bei ziemlich bescheidenen Gaben überraschend weit gebracht hat und dessen Laufbahn vielleicht noch nicht abgeschlossen ist. Seine Rede vom Mittwoch war eine Bitte an die siegreichen Ministerführer, sich's mit dem Chef genug sein zu lassen und nicht auch noch den Gehilfen zu beseitigen.

Bethmann-Hollweg, der sehr aufgeregt und nervös sprach, befindet sich in einer Situation, in der ein vorsichtiger Mann gar nicht vorsichtig genug sein kann. Er hat darum auch jedes Wort und jede Andeutung vermieden, durch die er sich bei den regierenden Herren hätte mißliebig machen können. Der Vertreter des Reichskanzlers und die verbündeten Regierungen, die in den letzten Tagen so viel umgefallen sind, daß sie gar nicht mehr stehen können, verwandelt sich plötzlich in einen Lobredner der Konsequenz. Das Brot mag kosten, wieviel es will, das Volk mag hungern, wieviele es vermag — vom Zoll ist nichts herunterzuhandeln. „Konsequenz!“ — „Prinzip!“ — „Stabilität!“

Die traurigen Beamten auf der Ministerbank können nur dann anders, wenn es ihnen befohlen wird. Wird ihnen aber befohlen, konsequent zu sein, dann sind sie konsequent. Für jeden Schritt, den sie sich vom Pfade der agrarischen Tugend entfernen, kriegen sie Prügel. Wenn sie ungehorsam bleiben wollen, müssen sie den Junkern das teure Brot aus der Hand essen.

So liegen heute die Dinge, und daraus erklärt sich die Antwort des Kanzler-Stellvertreters. Denn die Frage, wieviel das deutsche Volk für sein Brot bezahlen soll, ist keine Frage der nationalökonomischen Theorie, die mit Gründen und Gegengründen entschieden wird, sondern eine politische Machtfrage. Das Gerede, daß die Suspension der Getreidezölle keine Preislenkung zur Folge haben würde, ist angesichts der Tatsache, daß das deutsche Volk heute den vollen Zoll über den Weltmarktpreis hinaus zu bezahlen hat, einer Widerlegung nicht wert. Was uns an „Gründen“ geboten wird, ist weiter nichts als scheinheiliges Gerede, bestimmt den Sturm der Empörung zu befähigen, der sich im Volke zu erheben droht.

Auch das gehört zur Kennzeichnung der politischen Lage, daß sich ein sogenannter christlicher Arbeiterführer und katholischer Geistlicher dazu hergab, die brutale Nahrungspolitik der Regierung zu verteidigen. Herr Pieper aus München-Gladbach, Generaldirektor des Volksvereins für das katholische Deutschland, Reichstagsabgeordneter für Krefeld! Ein Mann also, der mit vielen Tausenden von Arbeiterstimmen gewählt ist! Nicht nur, daß durch das agrarische Pluralwahlrecht, die ungerechte veraltete Wahlkreiseinteilung das

Machtverhältnis zwischen den Produzenten von Lebensmitteln und den verbrauchenden Massen zuungunsten der letzteren verschoben wird, Tausende von Arbeitern lassen sich heute noch in schier unbegreiflicher Verblendung bereit finden, ihren Kameraden in den Rücken zu fallen und sich selber und ihren Arbeitsgenossen das tägliche Brot verteuern zu helfen. Hier muß vor allem Wandel geschafft werden.

Denn, sind die Konservativen immer noch ehrlich in der offenen Brutalität, mit der sie ihre politischen Geschäfte betreiben, so ist das Zentrum, das sich noch auf arbeitende Massen stützen kann, doppelt hassenwert durch den unchristlichen Betrug seines politischen Doppelspiels. Die Partei, die die Erbschaftsteuer mit Stumpf und Stiel aus der Finanzreform ausgeht hat, um sich in der Bewilligung drückender Verbrauchsabgaben desto freigebiger zu zeigen, die Partei, die sich in dem Augenblick, in dem sie den Massen 400 Millionen neuer indirekter Steuern aufladen will, über die offenfundigsten Tatsachen eines schamlosen Brotvuchers mit heuchlerischem Achselzucken hinwegtröstet — diese Partei darf sich nicht lange mehr rühmen, Arbeiter zu ihrer Gefolgschaft zu zählen!

Das deutsche Volk steht an einer Wende seiner innern Politik. Es wird unvergeßen bleiben, wie sich Regierung und Parteien am 30. Juni 1909 zur wichtigsten Lebensfrage des Volkes gestellt haben. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 1. Juli 1909.

Die Debatte.

Im Reichstag, der sich am Mittwoch zu seiner ersten Sitzung nach der Peter-Pauls-Pause zusammensand, stand unsere Interpellation über die durch den Brotwucher herbeigeführte Teuerung auf der Tagesordnung.

Genosse Wolfenbühr begründete unsere Forderung auf Suspension der Getreidezölle und auf Abschaffung der mehr und mehr zum allerunsaubersten Unfug sich entwickelnden Einfuhrzölle. Der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg antwortete in seiner gewohnten ölgigen Weise. Selbstredend denkt die Reichsregierung, diese Geschäftsführerin des Junkertums, nicht an irgendwelche Maßnahmen. Dafür empfing sie den Dank von den Sprechern der verschiedenen sich wieder einmal zu unzlöblichem Tun versammelten Parteien der Zollmehrheit, vom Grafen Schwerin-Löwis, von Krenndt, der mit getaufter Enttäuschung den Handel der Getreideverteuerung beschuldigte, vom Zentrumredner Pieper und von Baasche, der jedoch eine kleine Einschränkung des groben Unfugs der Einfuhrzölle gütigst konzessionieren will.

In seiner Antwort geißelte Genosse Südekum das Verhalten der Zolltarifmehrheit und ihres Gefangenen, der Regierung.

Von den Freisinnigen sprachen Kampf und Fegter. Der Freisinn will allmähliche Herabsetzung der Zölle, während beim radikalen Gedanken der Aufhebung dem Präsidialpapa Kampf das Herz in die Hosen fällt, die seine langen Fortschrittsbeine umschlottern. Durch eine mit Judenwigen gespielte Bierrede nach unverfälscht bayrischer Art erheiterte der Zentrum-Heim das Haus, das schließlich noch von Diederich Bahn mit einer meilenlangen angeblühten „persönlichen“ Bemerkung heimgeführt wurde.

Dann wurde Vertagung beschlossen, um Kräfte für die am Donnerstag beginnende zweite Lesung der Verbrauchssteuern zu sammeln. —

Plakatkampf zwischen Mieter und Hausbesitzer.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ erzählt von den letzten holländischen Wahlen ein amüsanteres Geschichtchen, dessen Schauplatz ein Haus am Frederik-Gendrik-Plantioen (einer Anlage vor dem Amsterdamer Bahnhof) und dessen handelnde Personen der Bewohner des dritten Stockes sowie der Eigentümer jenes Hauses sind.

Der dritte Stock liegt direkt unter dem Dach, und sein Bewohner, der ein Anhänger des sozialistischen Kandidaten Wliegen ist, klebte ein großes Manifest vor sein Fenster, in dem der Kandidat seiner Partei aufs wärmste empfohlen wurde. Der Hauseigentümer, dessen Kandidat der calvinistische (antirevolutionäre) Herr de Bries ist, suchte nur ebenfalls nach einem Mittel, um den Namen seines Favoriten anzubringen, und er befestigt ein großes Schild auf dem Dach, unmittelbar über der Wohnung des Sozialisten. Dieser rast wütend die Treppe herunter zum Hauseigentümer, und es entspinnt sich folgendes Gespräch:

Der Herr vom dritten Stock: „Myheer! Ich habe die Wohnung gemietet und Sie haben kein Sota darin zu sagen, und wenn Sie hundertmal der Hausbesitzer sind!“ Der Hausbesitzer: „Myheer! Sie haben die Wohnung von innen gemietet und nicht von außen, und wenn mir's einfällt, beklebe ich das ganze Dach von oben bis unten mit Orangepapier!“ Orange ist die Farbe der Dranier, als deren einzige Verehrer die Antirevolutionäre sich ausgeben.

Der Herr vom dritten Stock geht nach Hause, nimmt seinen Topf mit Kleister, steigt auf das Dach, und kurz darauf verschwindet der Name „de Bries“ und der von „Wliegen“ erscheint. Ein paar Stunden später kommt der Hauseigentümer auf das Dach, und nun predigt das Dach wieder, daß die Menschheit Herrn de Bries wählen müsse oder sich unglücklich mache.

Es entsteht ein heftiger Streit zwischen dem Herrn vom dritten Stock und dem Hausbesitzer. Beide laufen zum Advokaten, um zu wissen, wer das Recht auf das Dach habe. Es scheint, daß der Hausbesitzer im Vorteil ist. Kurz der Name de Bries bleibt.

Aber nun erscheint plötzlich zwischen den Fenstern des dritten Stockes ein Niesenplakat, worauf zwei deutende Hände gemalt sind. Die eine weist nach dem Namen des Dachkandidaten de Bries und unter der Hand steht riesengroß geschrieben: „So wählen die Hausagrariere!“ Die andre Hand zeigt nach dem sozialistischen Manifest am Fenster des Herrn vom dritten Stock und die gewaltige Schrift unter der Hand sagt: „Und so wählen die Bewohner unsres Bezirks!“

Und die „Bewohner“ des Bezirks siegten in diesem Falle. —

Gegen den Zarenjaren.

In England wächst die Agitation gegen den Besuch des russischen Zaren von Tag zu Tag. Vereine der verschiedensten politischen Richtungen nehmen Resolutionen gegen den öffentlichen Empfang des „Zarenjaren“ an und auch die politisch indifferenten Kreise fangen an, das Unwürdige eines solchen Empfangs zu empfinden.

Das Verdienst, eine große populäre Bewegung gegen den Zarenbesuch eingeleitet zu haben, gebührt unbedingt der Arbeiterpartei. Sie war es, die bei Gelegenheit des Besuchs Edwards in Kibal im Parlament durch den Genossen O'Grady einen flammenden Protest gegen die reaktionäre zarenfreundliche Politik der Whigs ergehen ließ; sie ist es auch, die jetzt wieder alle freiheitlich gesinnten Elemente der Hauptstadt zu einer großen Protestversammlung, die am 18. Juli auf dem Trafalgar Square stattfinden soll, einladet. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Versammlung eine der imposantesten sein wird, die der alte Kampfplatz um die Redefreiheit in den letzten Jahren gesehen hat; man erwartet nicht nur die Arbeiterpartei Londons, sondern auch zahlreiche liberale und selbst konservative Elemente, die die gegenwärtige äußere Politik Englands anfecht.

Die Reaktionen fangen schon an, besorgt zu werden; die Kühnsten unter ihnen fordern die Regierung auf, die Polizei oder das Militär einschreiten zu lassen. Man kann sich daher auf recht thürmische Szenen gefaßt machen. Der gegenwärtige Minister des Innern, Herr Gladstone, ist gerade der Mann, von dem man einen dummen Streich erwarten kann. Außer dem Namen Gladstone besitzt er Tätigkeit meist eine lange Reihe reaktionärer Maßregeln auf. Es ist für diesen politischen Votier charakteristisch, daß unser feinem Regime zum erstenmal wieder Freidenker wegen Gotteslästerung verurteilt worden sind; vor etwa 14 Tagen wurde noch ein gewisser Herr Boulton auf Verreiben des Ministeriums des Innern auf Grund des antediluvianischen Gotteslästerungsparagrafen zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Öffentlich wird die zarenfeindliche Volksstimmung, die durch die frivole Beschickung des englischen Dampfers „Woodburn“ durch ein russisches Torpedoboot nur noch mehr herausgefordert worden ist, dem Herrn Minister die Luft nehmen, seine Talente öffentlich zu zeigen.

In tristem Gegensatz zu dieser Volksstimmung steht die Wärme des Empfangs, der dieser Tage der Feld:in der russischen Revolution Veraigner zuteil wurde. Der Jubel, mit dem die dichtgedrängte Versammlung im South Place-Institut dieses heldenhafte Weib, das 23 Jahre in der Schlüsselburg geschnitten hat, empfing, sollte dem Zarenjaren eine Mahnung sein, daß seine Gegenwart an den sonst so gastfreundlichen Gestaden Albions nicht erwünscht ist. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Dr. 151.

Magdeburg, Freitag den 2. Juli 1909.

20. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

271. Sitzung.

Berlin, 30. Juni, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Von Bethmann-Hollweg.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Albrecht und Genossen (Soz.) betreffend die

zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle und der Einfuhrschemine

in Anbetracht des durch die Steigerung der Lebensmittel verursachten Notstandes weiter Volkstheile.

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg erklärt sich auf Anfrage des Präsidenten bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Herr Rößke (Soz., zur Begründung der Interpellation): Sobald wir exorbitant hohe Getreidepreise haben, leiden sehr viele unserer Staatsbürger, die ihre Lebenshaltung herabdrücken müssen, und daher ist es nicht zu verwundern, daß ein Drängen danach entsteht, die Maßnahmen zu beseitigen, zufolge deren Deutschland höhere Getreidepreise hat als andre Länder. Am verhängnisvollsten sind diese Preissteigerungen, wenn sie mit einer wirtschaftlichen Krise zusammenfallen. Schon seit 1907 haben wir Krisenerscheinungen, wie das Umsichgreifen der Arbeitslosigkeit. Wir können sagen, daß wir seit Monaten mehr als eine Million Arbeitslose im Lande haben. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Fast jeder Arbeiter hat mit längerer oder kürzerer Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Dadurch wird das Einkommen herabgedrückt. Aber außerdem ist auch ein direkter Rückschlag der Löhne zu verzeichnen. Diese sinkenden Löhne haben natürlich auch einen starken Einfluß auf die Mittelstandsschichten, die kleinen Handel- und Gewerbebetriebe. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Und gerade in einem solchen Moment sehen wir steigende Getreidepreise, die eine Höhe erreichen, wie wir sie fast noch nie erlebt haben! Und diese Preisbewegung ist noch nicht zum Stillstand gekommen. Am 25. Juni wurde Weizen in Berlin für die Abnahme im September auf 258 notiert, gestern bereits auf 260,25 Mark. Ein Beweis dafür, daß man die Preissteigerung nicht für eine vorübergehende Erscheinung ansieht, sondern damit rechnet, daß sie weiter anhält.

Bei derartigen hohen Preisen ist es an der Zeit, einmal zu fragen, was die verbündeten Regierungen zu tun gedenken. Entweder müssen sie Mittel und Wege suchen, um die Preise zu erniedrigen, oder sie müssen Mittel suchen, um das Einkommen der Arbeiter zu erhöhen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Die Preise sind nicht allein durch unsere Getreidezölle verursacht. Wir haben es auch mit hohen Preisen auf dem Weltmarkt zu tun. Aber bei Aufhebung der Zölle wird es keine Getreideeinfuhrschemine mehr geben, und selbst, wenn die Preise nur dem Weltmarkt gleichziehen, wird das Getreide im Inland bleiben. Wenn die Weltmarktpreise so hoch sind, so hat ja jeder Getreidezoll auch den letzten Schein von Recht verloren. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Frägt man nun nach den Ursachen der ausnahmsweise hohen Getreidepreise, so könnte man zunächst annehmen, daß eine Missernte vorgelegen hat. Aber die Ernteziffern des Jahres 1908 zeigen, daß wir in Roggen geradezu eine Rekorderte geerntet haben. Trotzdem fängt das Getreide bereits an, knapp zu werden. Darauf haben sogar Zentrumsblätter, wie die „Kölnische Volkszeitung“, schon im Mai aufmerksam gemacht. Sie wies darauf hin, daß infolge der Einfuhrschemine so viel Getreide ins Ausland gegangen ist, daß durch diese Ausfuhr eine Art künstlicher Hungersnot hervorgerufen werde, daß Mühlen feiern müssen, weil ihnen der Rohstoff fehlt. (Hört, hört! h. d. Soz.) Die „Kölnische Volkszeitung“ sollte aber ihren eigenen Parteigenossen vorhalten, daß sie selbst solche Zustände herbeigeführt haben. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Herr Rößke sagte in einer früheren Debatte, die Einfuhrschemine seien keine Liebesgaben an die Agrarier, sondern es werde mit dieser Einrichtung dem Lande ein Dienst erwiesen. Das kann nur jagen, wer es für ein nationales Unglück hält, wenn Brotgetreide im Lande bleibt. (Sehr gut! h. d. Soz.) Diese Liebesgaben an die Agrarier ist ein Luxus, den sich das Reich nur gestatten könnte, wenn es im Ueberfluß schwämme. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Unsere Finanzen werden durch die Einfuhrschemine enorm geschädigt. In den ersten 5 Monaten dieses Jahres beträgt die Summe schon 42 875 000 Mark gegenüber 28 500 000 im Vorjahr. (Hört, hört! h. d. Soz.) Diese Summe steigt fortwährend. Bei der Verabschiedung des Zolltarifgesetzes im Jahre 1902 wurde auf Antrag des Zentrums beschlossen, daß die Mehrerträge aus den Getreidezöllen für die Wittwen und Waisen zurückgelegt werden sollten. Ich frage den Abg. Trimborn und das gesamte Zentrum, wo die Millionen sind, die sie uns damals vorgerechnet haben. (Sehr gut! h. d. Soz.) Sie sind eben nicht vorhanden. Durch die Politik der Einfuhrschemine sind sie verloren gegangen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Es ist sicher: wenn einmal in der ganzen Welt eine große Missernte eintritt, wenn Hungersnöte ausbrechen, dann würde Deutschland am schärfsten getroffen werden. (Lebh. Zustimmung. h. d. Soz.) Das ist die Folge Ihrer (nach rechts) Politik. Wenn es nicht wahr ist, daß die Getreidezölle Ihnen finanzielle Vorteile verschaffen sollen, weshalb haben Sie dann unsern Antrag abgelehnt, nachdem die Zölle außer Kraft gesetzt werden sollen, wenn die Getreidepreise eine gewisse Höhe erreicht haben? Dann würden auch die Einfuhrschemine wegfallen und dann würde deutsches Getreide nicht mehr ins Ausland verschickt. Sie verkaufen deutsches Getreide nach dem Ausland billiger auf Kosten der Steuerzahler, aus deren Taschen Sie sich das Geld geben lassen. (Lebh. Zustimmung. h. d. Soz.) Wie kommt es nun, daß eine derartige volksfeindliche Politik bei uns betrieben werden kann? Es kommt daher, daß man noch immer von der durch die Gewerbezahlung längst widerlegten Ansicht ausgeht, Deutschland sei ein Agrarstaat und daß man glaubt, es müsse deshalb für die Agrarier alles getan werden, was sie verlangen. (Sehr richtig! links.) Auf dieser fixen Idee beruht die ganze Junkerherrschaft. Und das ist auch die Politik, die wir in den letzten Tagen wieder erlebt haben. Fürst Bülow war immer ein Agrarier. Wir sehen nun, daß Regierung und Agrarier einen Zustand geschaffen haben, der für das deutsche Reich von recht unangenehmer Wirkung ist. Sie haben zugunsten der Großgrundbesitzer den Brotpfeiler besteuert, und zwar in einer Weise, daß ein erheblicher Teil des Geldes in die Taschen der Agrarier fließt. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Und dazu kommt noch die Fleisch- und Buttersteuer! Freilich sagen die Herren, die agrarischen Maßnahmen seien im Interesse der Landwirtschaft notwendig. Sie liegen aber nicht im allgemeinen Interesse der Landwirtschaft, sondern lediglich im Interesse der Grundbesitzer, also etwa 2 1/2 Millionen Personen, wovon wieder die Hälfte eine so geringe Fläche besitzt, daß sie von den Zöllen keinen Nutzen hat. Die Politik wird also eigentlich im Interesse von fünf Viertelmillionen Grundbesitzern gemacht, und dieselben Leute, welche die Massen plündern, verschlechtern die Lage der Landarbeiter und verweigern ihnen das Koalitionsrecht und die Krankenversicherungs-Gesetzgebung. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Die Freijünger aber haben bei der letzten Wahl dem Bund der Landwirte noch Wahlhilfe geleistet und dadurch die jetzige Majorität geschaffen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Der schöne Wochtraum ist ja jetzt vorüber, aber das deutsche Volk wird unter den Umständen noch länger zu leiden haben.

Was kann nun die Regierung tun? Wir wissen ja, daß die Gesetzgebung ihr gegenwärtig nicht die Mittel an die Hand gibt, die Zölle ohne weiteres aufzuheben. Höchstens bei den Einfuhrscheminen könnte sie, da keine Minimalfrist bestimmt ist, die Frist etwa auf eine Stunde ansetzen und sie dadurch wertlos machen. Das wäre aber nicht genug. Es muß vielmehr eine Milderung der Zollgesetze herbeigeführt werden, es muß zu einem offenen

Kampfe mit den Agrariern kommen. (Lebh. Zustimmung. h. d. Soz.) Die Regierung bringe ein Gesetz ein, das Einfuhrschemine zu beseitigen, die Zölle herabzusetzen oder ganz zu beseitigen! Gewiß, es wird abgelehnt werden wie die Erbschaftsteuer. Dann könnte die Regierung den Reichstag auflösen und das Volk vor die Frage stellen: für oder gegen die Agrarier. Ueber kurz oder lang wird die Lage so zugespitzt sein, daß die Regierung gar nicht anders kann, wenn sie nicht zum willenlosen Werkzeug des Bundes der Landwirte herabzinken will. (Lebh. Sehr richtig! h. d. Soz.) Das Volk kann von der Regierung verlangen, zu wissen, was sie zu tun gedenkt, um seiner Aus Hungern entgegenzuwirken. (Zustimm. h. d. Soz.) Wenn das Einfuhrschemine fortbestehen bleibt, so wird das deutsche Getreide weiter ins Ausland wandern und die Preise hoch bleiben. Der Deutsche wird hungern vor den leeren Getreidegeschäften stehen und sagen: Unser Getreide ist ins Ausland gegangen, wir Steuerzahler sind getreidelos und müssen auch noch die Einfuhrschemine bezahlen für jene, die uns das Getreide nehmen. (Lebhafte Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Ueber die Einfuhrschemine haben wir uns am 22. April eingehend unterhalten. Der Reichstag hat beschlossen, diese Angelegenheit der Budgetkommission zu überweisen. Sie hat heute beraten und mit überwiegender Majorität die Frage für noch nicht geklärt angesehen. Sie hat den Beschluß gefaßt, dem Plenum vorzuschlagen, die verbündeten Regierungen um Vorlage einer Denkschrift zu bitten. Diesem Verlangen werden die Regierungen gern nachkommen.

Ich komme zur Zollfrage. Das eine werden mir auch die Gegner unrer Wirtschaftspolitik zugeben: Wirtschaftliche Maßregeln irgendwelcher Art können nur das erzielte Ergebnis haben, wenn sie stabil sind und wenn man konsequent an der für richtig befundenen Politik festhält und sich nicht durch vorübergehende Erscheinungen von dem für richtig Erkannten abdrängen läßt. (Sehr richtig! rechts.) Unser Zolltarif ist ein einheitliches Ganzes, angepaßt unserm wirtschaftlichen Gesamtkörper. Man kann ein Stück nicht herausbrechen, ohne den ganzen Bau zu gefährden. Wollten wir das System unrer landwirtschaftlichen Zölle durchbrechen, so würde nicht nur die Landwirtschaft leiden, sondern das gesamte Wirtschaftsleben würde in unheilvoller Weise beeinträchtigt werden. (Sehr richtig! rechts.) Was die gegenwärtigen Verhältnisse anlangt, so ist es nicht richtig, wenn man in den Zeitungen von abnorm hohen Getreidepreisen spricht. (Hört, hört! rechts.) Der Roggenpreis ist horrend gefallen gegenüber den Preisen vom Herbst 1907. Er ist im Frühjahr dauernd gestiegen, hat aber die Höhe von damals doch nicht erreicht. (Hört, hört! rechts.) Dabei ist der Roggen das Hauptgetreide für das deutsche Volk. Der Anteil an ausländischem Roggen, den die Ernährung unrer Bevölkerung gebraucht, ist dauernd gesunken. (Hört, hört! rechts.) Deutschland ist wieder ein Agrarstaat noch ein Industriezitat. Wir haben gegenwärtig eine glückliche Mischung, die wir hoffentlich noch recht lange behalten. Aber die Abnahme der in der Landwirtschaft tätigen Kräfte beweist nicht, daß die agrarische Bedeutung Deutschlands nachläßt, im Gegenteil: Wenn wir in der Lage sind, die immer wachsende Bevölkerung mit mehr und infolge der besseren Ausbildung der Landwirtschaft auch mit besserem Getreide zu versorgen, so kann man nicht sagen, daß wir den agrarischen Charakter, den wir haben, jetzt verlieren. (Sehr richtig! rechts.)

Anderes liegen die Verhältnisse beim Weizen. Ich gebe zu, daß die Weizenpreise abnorm hoch sind, und bin der erste, der wünschte, daß sie bald heruntersinken. Das ist ein ganz unfundierter Zustand. Hier gehen wir aber einer internationalen Preissteigerung gegenüber. Die Weltkette ist in den letzten beiden Jahren um mehr als 6 Millionen Tonnen zurückgefallen. Zu einer Hungersnot könnten wir nur gelangen, wenn wir unrer Landwirtschaft schwächen. Neben dem steigenden Getreidepreis haben wir ein Sinken der Viehpreise zu verzeichnen. Rindvieh- und Schweinepreise sind unter den Preis des Vorjahres herabgegangen, ebenso die Kartoffelpreise. Man kann also nicht von einer allgemeinen Steigerung der Lebensmittel sprechen. Mer-

Fenilleton.

Kachrud verboten.

Ein Frauenschicksal.

Sozialer Zeitroman von Elisa Orzeszko.

(26. Fortsetzung.)

Frau Rudzinska nahm jetzt neben Martha Nag und ihr Gatte nahm den Faden des Gesprächs wieder auf:

„Die Kunst besitzt verschiedene Abstufungen, und verschieden sind die Ziele, um derenwillen man sie sich zu eigen zu machen sucht. Selbst ein ziemlich bescheidener Grad künstlerischen Könnens genügt schon, das Leben sich und andern zu verschönern und mancherlei Abwechslung hinein zu bringen. Der sogenannte Dilettantismus ist gut für das Privatleben, spielt eine Rolle in den Salons, in der Gesellschaft, dem Kreise, dem man angehört, stimmt überein mit einer behaglichen und auskömmlichen Existenz, dem er poetischen Reiz und eine erhöhte Empfänglichkeit verleiht. So edel und nützlich der künstlerische Dilettantismus jedoch ist, wie bedeutend die Stelle, die er in der geistigen Entwicklung des Menschen einnimmt, so ist er doch nur eine Zutat und ein Schmuck des Daseins. Vom Dilettantismus sein Auskommen abhängig zu machen, ihn zum Lebenserwerb erheben zu wollen, ist unmöglich und auch nicht würdig. Unmöglich, weil aus dem Unvollkommenen sich nichts Vollkommenes entwickeln wird, unwürdig, weil die mittelmäßigen Leistungen den Anspruch auf Berücksichtigung im Kampf ums Dasein gar nicht erheben sollen.

Der Dilettantismus ist eine Zierde, die wahre Kunst kann im Leben zur Festwand werden, an die sich die physische wie die geistige Existenz sicher lehnt. In den Gebieten der Kunst, der Wissenschaft, des Gewerbes eröffnen sich stets denjenigen die größten Aussichten auf Erfolg, die das größte Kapital an Zeit, an Studium, an Erfahrung und Übung einlegen. Hier wie überall herrscht die Konkurrenz, Nachfrage und Angebot stehen einander gegenüber und weisen sich scharf, und hier wie überall ist das Bessere der Feind des Guten. Auf dem Gebiete der Kunst wie auf jedem andern kann es dem Menschen gelingen, sich ein reichliches Auskommen zu schaffen, aber nur dann, wenn die angebornen Gaben ihre vollkommene Ausbildung erhalten haben.“

Adam Rudzinski erhob sich, verneigte sich achtungsvoll vor Martha und fügte hinzu: „Verzeihen Sie meine lange

Rede, es war mir unmöglich, mich kürzer zu fassen. Ich befürchtete, daß die Zurückweisung Ihrer Arbeit, deren unwillkommener Bote ich bin, Sie glauben lassen konnte, daß Laune oder Vorurteil dabei im Spiele gewesen, das wäre in diesem Falle fündhaft. Ihre Zeichnung entspricht den Anforderungen der Zeitschrift nicht, für die sie bestimmt ist. Undeutlich und nicht mit der notwendigen Sicherheit ausgeführt, folgt sie weder dem Gedanken noch dem Charakter der Vorlage. So ist beispielsweise das Antlitz der jungen Mutter mit sichtlich Liebe und Weichheit gearbeitet, aber wie wenig gleichen trotzdem diese verschwommenen Züge der durchsichtigen Klarheit, die ihnen der künstlerisch durchgebildete Zeichner zu geben vermag. Sehen Sie, wieviel diese Verschwommenheit dem Ausdruck der Augen geraubt, die den Bewegungen der geliebten Kleinen folgen, oder dem Munde, der jeden Augenblick bereit scheint, einen warnenden oder einen liebevollen Ruf erklingen zu lassen. Auch die Landschaft, das Laub der Bäume, alles verschwimmt. Sie haben den Gedanken des Künstlers begriffen, Sie haben sich mit Liebe ihm anzuschließen gesucht, das ist ersichtlich, aber nicht minder ersichtlich ist Ihr harter Kampf mit den technischen Schwierigkeiten. Diese haben Sie nicht zu überwinden vermocht, da Ihnen die notwendige Durchbildung und Übung fehlt. Dies die ganze Wahrheit, die Ihnen zu enthüllen mir doppelt schwerfällt. Es tut uns für Sie persönlich unendlich leid, daß Sie die erhoffte Arbeit nicht erhalten können, als Mensch beklage ich es, daß Ihr schönes Talent so mangelhaft ausgebildet worden. Denn Sie besitzen entschieden Talent, wie unendlich schade, daß Sie nicht mehr, nicht gründlicher gelernt haben, daß es jetzt für Sie unmöglich zu sein scheint...“

Martha erhob sich, ließ die Arme herabfallen und sagte leise:

„Ja, leider eine Unmöglichkeit — mir bleibt dazu keine Zeit übrig.“ Sie schwieg und stand einen Augenblick mit gesenkten Lidern da. Adam Rudzinski betrachtete sie voll Teilnahme und sogar mit einiger Bewunderung. Er hatte allem Anscheine nach einen geräuschvollen Schmerzensausbruch bei der tiefgetroffenen Frau gefürchtet, sie hatte nur einige Worte der Entgegnung.

Das schöne junge Weib mit der zarten biegsamen Gestalt schien eine ganz ungewöhnliche Willenskraft zu besitzen, wenn sie ohne Tränen, ohne Seufzer den Todesstoß entgegennahm, den ihre Hoffnungen empfangen. Nach

kurzem Aufatmen wälzte sich abermals jene unsagbare Last der Ungewißheit, die ganze Trostlosigkeit ihrer Lage auf ihr armes Herz. Wie hart mußte sie leiden, und dennoch hielt sie sich aufrecht. Noch war sie nicht gebrochen, in ihrem Willen und in ihrem Stolz, der jegliche Enttäuschung vor fremden Blicken verbirgt, nicht erschüttert. Stand sie doch am Anfang ihres Leidenswegs, zweimal erst hatte sie die Scham bis ins Innerste ihrer Seele erzittern gemacht, nach zwei Nichtigungen erst war sie sich ihrer Unzulänglichkeit bewußt geworden.

Adam Rudzinski begegnete schonungsvoll dem stummen Schmerze Marthas, und da er sie nur sehr flüchtig kannte, so fühlte er, daß es jetzt an der Zeit war, sie mit seiner Frau allein zu lassen. Mit einer tiefen Verneigung gegen Martha verließ er den Salon, seine Frau jedoch eilte auf diese zu, ergriff ihre Hand, drückte sie voll Wärme und sprach eilig:

„Bitte, meine Teure, verlieren Sie nur den Mut nicht. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß Sie auch diesmal, ohne Ihre gerechten Wünsche erfüllt zu sehen, ohne bestimmte Aussicht für die nächste Zukunft, mein Haus verlassen. Ich kenne Ihre Bergangenheit nicht, aber ich irre wohl in der Annahme nicht, daß Not und Armut Sie unvorherbereitet getroffen, daß Sie wohl nie vorher daran zu denken brauchten, sich selbständig Ihren Lebensunterhalt zu erwerben.“

Martha schlug die Augen auf.

„Ja,“ unterbrach sie, „ja ja...“

Wieder senkte sie die Lider und schwieg. Die wenigen Worte hatten ihr plötzlich klargemacht, was bisher dunkel ihrem Geiste voranschwebte! „Ja,“ begann sie abermals, indem sie ihre Bewegung zu überwinden suchte. „Die Armut und die Notwendigkeit des Erwerbs sind unvorherbereitet über mich hereingebrochen. Ich war gegen die erstere nicht gewappnet, bin für die letztere nicht vorbereitet. Hinter mir liegt ein Leben der Liebe, des Friedens, der Sorgenlosigkeit, nur die Willenskraft und die Pflicht gegen mein Kind sind mir geblieben, um mich für den Kampf mit dem Dasein zu wappnen...“

„Welch ein schweres Schicksal!“ entgegnete voll innige Teilnahme Frau Rudzinska. „Ach! könnten doch alle Eltern die Tragweite und Furchtbarkeit eines solchen Schicksals vorhersehen.“

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 151.

Magdeburg, Freitag den 2. Juli 1909.

20. Jahrgang.

Wer wandern will!

Zielitz — Kolbitz — Planzen — Neuhaldensleben.
(Tagespartie.)

Nördlich von Magdeburg liegt ein Stück Erde, dessen Reichtum an natürlicher Schönheit wohl weniger bekannt ist als sein Name: es ist die Kolbitz-Neuhaldensleben. Ein ungeheurer Komplex mit reichem Waldbestand, durchzogen von guten Wegen, ist sie für den Wanderer und Naturfreund ein geradezu ideales Ziel. Keine Heide im richtigen Sinne des Wortes ist es, sondern ein großer, großer Park, aufgeteilt in lauter kleine Parzellen, welche durch sogenannte Waldschneisen voneinander getrennt sind. In jedem Kreuzungspunkte dieser Schneisen steht ein Markierungstein, welcher auf seinen vier Seiten die Nummern der angrenzenden Parzellen trägt. Außerdem geben Buchstaben in alphabetischer Reihenfolge die Richtung von Ost nach West und von Nord nach Süd an. Jeder, welcher nur einigermaßen die Gegend kennt, wird sich an Hand solcher Markierung zurechtfinden können, ohne ein großer Orientierungskünstler sein zu müssen. Kleingärtliche Gemüter aber mögen sich eine jener Wanderkarten mitnehmen, deren es in der Buchhandlung Volksstimme ungezählte zu kaufen gibt.

Die geometrische Einteilung beeinträchtigt aber durchaus nicht den natürlichen Charakter des Ganzen, stört nicht den Eindruck des Waldes, der an Mannigfaltigkeit in unserer Gegend wohl seinesgleichen suchen dürfte. Umfangreiche Kiefernbestände wechseln mit herrlichen Eichenwäldchen, und an Fichten und Birken fehlt es auch nicht, die mit ihrem hellen Grün eine wunderbare Farbenstimmung in die Landschaft legen. Dazwischen eingestreut, gleichsam als Ruhepunkte für das Auge, waldumschlingende Lichtungen, belebt von Hundeln äsenden Damwilds. Auch Rehe sind ziemlich zahlreich, während man Edelhirsche nur selten und vereinzelt zu Gesicht bekommt. Dafür aber gibt's Schwarzwild vom Frischling bis zur Großmama; eine possierliche Gesellschaft, welcher man allerdings jetzt kurz nach der Wurzeit ein bißchen aus dem Wege geht.

Weiter will ich nichts erzählen, denn wer sehen will, der sehe mit eignen Augen, greife zum Stöckchen und ziehe mit Freuden hinaus!

Um 5.46 Uhr früh fahren wir vom Hauptbahnhof für 40 Pfennig nach Zielitz — der nächste Zug geht erst 9.25 Uhr und ist weniger empfehlenswert —, überschreiten die Bahn und lassen die eine Mühle zur Linken, die andre zur Rechten des durch die Felder sich hinziehenden Weges liegen. Dieser Pfad ist zwar kein paradiesischer, aber nach einer knappen Viertelstunde schon wird er besser, und dann gibt uns auch ein junger Kiefernwald das Geleit. Infolge des mageren Sandbodens ist die Vegetation hier im allgemeinen keine herborragende; ein Nebel, dem abzuhelfen man seit neuerer Zeit eifriger bestrebt ist denn je. In vielen Fällen bedient man sich dazu der Lupine, einer aus dem südlichen Europa eingeführten dickstengligen Pflanze, welche auch auf dem trockenen Sandboden recht üppig gedeiht. Hat sie im Herbst den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht, dann wird sie umgepflügt und bildet so ein ganz hervorragendes Düngemittel, dessen Wert man auch hierzulande in zunehmendem Maße würdigt. Die ausgedehnten Lupinenfelder zur Seite des Weges beweisen dies.

Ein Fußpfad zur Rechten führt uns über eine Kiefernschonung hinweg durch einen jungen Kiefernwald dem hinter fastigen Grün beinahe ganz verdeckten Kolbitz zu. Wir gehen

hier die breite Dorfstraße zur Linken und biegen unten am Pläze rechts ab, vorbei am Dorfteich mit den gefiederten Badegästen unter den Pappeln.

Nach 20 Minuten haben wir den sogenannten Spikenberg vor uns. Hier spaltet sich auch der Weg: der zur Linken führt direkt nach Forsthaus Planzen, während jener zur Rechten wohl mehr als Forstweg in Frage kommt. Schön sind sie beide und ans Ziel führen sie uns auch, vorausgesetzt, daß wir auf dem letztern nach einer guten halben Stunde nicht vergessen, eine Schwenkung nach links zu machen.

Wir gehen den erstern. Er führt uns zunächst durch Nadel-, dann durch Laubwald. Aber wie sieht dieser Laubwald aus! Riesige Eichen wechseln mit Linden von seltener Schönheit und Größe. Hier kommt so recht die Majestät des Waldes zum Ausdruck, jene wahre Majestät, für die es keine Titel, keine Sterne und Orden gibt, die ihre Würde wahr ohne Ritter und Vasallen. Und hier muß wohl auch die Gottheit wohnen, die man in keiner Kirche findet, der kein Pfaffe Weihrauch streut: die täglich neu sich gebärende Urkraft der Natur!

Das Frühstück mundet hier doppelt so gut, und nach einer Stunde Raft können wir an den Weitermarsch denken. Inzwischen haben wir auch Zeit, uns den folgenden Vierzeiler recht gründlich einzuprägen:

Im Wald und auf den Ruheplätzen
Da kannst du friedlich dich ergötzen,
Läß dich am Jambik mit Vergnügen —
Doch die Spaziere läß nicht liegen!

Die Schweine haben hier arg gehauert. Überall ist der Boden aufgerissen, das Erdreich aufgewühlt — kein Regenwurm ist seines Lebens sicher! Solche Wühlarbeit hat aber auch ihre guten Seiten: der Boden unter der umgefüllten Rasendecke wird gelockert, er bekommt Luft, die Verwitterung geht rascher vor sich, die Humusbildung wird gefördert — es wird der Pflug ersetzt.

Unter den Kiefern haben sich die Herrschaften anständiger aufgeführt, denn hier gab es nichts zu naschen. Auch ist hier das Reich der Hirsche. Die vielen Scheuerstellen an den Bäumen bezeugen, daß hier die Herrenwelt Toilette zu machen beliebt. Zu den herbftlichen Kämpfen um die Gunst der Schönen gehört vor allem eine blanke Wehr, ein geschliffenes Gehörn! Die Hülle, welche das neuaufgesetzte Geweih bis jetzt schützend umgab, muß entfernt werden; das kostet viel Arbeit und manchen jungen Baumstamm!

Durch die Zweige schimmert etwas wie Gartenzaun und Backsteinmauer — es ist Planzen! Im Bogen um das Wirtshaus an der Straße, das Forsthaus zur Rechten lassend, finden wir den Weg nach Neuhaldensleben. Aber nicht die Straße wollen wir gehen, sondern den viel kürzern und schönern Fußweg zur Linken, welcher ungefähr 500 Schritt hinter dem Meilenstein abzweigt. Er ist leicht zu übersehen, darum achten wir auf die Zwillingbirke und den Eichenstamm, welche ihm zur Seite stehen.

Wer gern im Schatten ruht, der findet hier manch gutes Plätzchen. Er nütze es, denn nicht lange mehr und wir marschieren in der Sonne da draußen auf der braunen Heide. Der Turm vom Zackerberg ladet doch zu freundlich ein; von seiner Höhe müßte es eine gute Fernsicht geben! Schade, daß er nur ein Feuerwachturm und seine Besteigung verboten ist.

Schräg über das für frische Aufforstung vorbereitete Land bis zur Höhe des Hirschkopfs gelangen wir zu einem der herrlichsten Aussichtspunkte weit und breit. Nur 130 Meter über

Normalhöhe, können wir doch mit freier Auge sehr gut die Türme von Magdeburg unterscheiden, wie sie aus dem Dunst der Großstadt auftragen ins helle Sonnenlicht. Und aus dem Tale grüßt im Vordergrund Neuhaldensleben, in der Ferne zur Rechten Neuhaldensleben.

Gemächlich wandern wir weiter durch das Heidekraut, dem Neuhaldensleben Stadtforscht entgegen. Wir haben Zeit genug, hier unter der jungen Buchen schirmendem Dache noch einmal ausgiebig des Waldes Herrlichkeit zu genießen, denn nur eine knappe halbe Stunde noch trennt uns von der Stadt. Vorbei an einigen Granitblöden windet sich der Weg hin durch die Felder der von schattenspendenden Bäumen besäumten Chaussee zu.

Bald sind wir am Tore. Mancher Wanderer mag hier schon aus- und eingezogen, in alter Zeit auch mancher Trompetenschlag als Gruß vom Turm hinaus ins Weite erklingen sein. Heute laufen die Automobile durch die ehrwürdigen Mauern! Vielleicht hat auch der Roland, der mit dem Schwerte dort am Marktplatz Wache hält, sich schon seine Gedanken gemacht über diese duftenden Ungetüme. Ein wahrer Segen, daß die alten Raubritter diese Dinger noch nicht kannten! Auf dem Wege nach dem Bahnhof durch die Hagenstraße sehen wir noch ein altes Haus, das sich gar sonderbar ausnimmt in seiner neu-modischen Umgebung. Jahrhunderte hat es schon überdauert, und noch immer scheint es fest zu stehen! Auch sonst bietet Neuhaldensleben noch allerlei des Interessanten, so daß wir unsre Zeit bis zur Abfahrt des Zuges um 7.48 Uhr wohl ausnützen können.

Die 60 Pfennig für die Heimfahrt zahlen wir gern, denn wir haben einen schönen Tag genossen, einen Tag außerhalb der grauen Mauern, einen Tag der Freiheit, deren wir Arbeiter ja so wenige haben in unserm Leben. —h—

Vermischte Nachrichten.

* Ein echter Hegenprozeß wurde vor der Strafkammer in Trier als Berufungsinstanz verhandelt. Zwei alte Jungfrauen aus Serrig an der Saar waren von der Bahndiener befangen, daß ihre beiden Kühe, die unerkäuflicherweise zum Gerippe abgemagert waren, keine Milch mehr geben wollten und beim Melken wie besessen um sich schlugen, behergt sein müßten. Kein anderer als der jüdische Handelsmann Meyer aus Weurigs-Saarburg konnte die Tiere bei einem Kuhhandel behergt haben. Um den Teufel aus den armen Tieren zu treiben, lockten sie den nichts ahnenden Handelsmann unter der Angabe, mit ihm einen Handel abzuschließen zu wollen, in den Stall, stelen dort mit einer Heu- und Mistgabel über ihn her und verletzten ihn so schwer, daß er mehrere Wochen lang das Bett hüten mußte. Das Schöffengericht in Saarburg beurteilte die beiden wegen Mißhandlung und tätlicher Beleidigung zu je 14 Tagen Gefängnis und 10 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte gegen diese Urteil Berufung bei der Trierer Strafkammer eingelegt, weil ihm das Strafmaß nicht hoch genug erschien. Das Gericht bestätigte jedoch das Urteil, indem es als strafmildernd annahm, daß die beiden Weiber noch heute von der Bahndiener befangen seien, der Handelsmann habe ihre Kühe behergt. —

* Die Schwäger gegen Zepfelin. Eine ausgesprochene Antipathie gegen die Lustschiffahrt — das ist das Neue, was aus der Schwäger berichtet wird! In der Tat hat sich eine solche Bewegung geltend gemacht, sie ist aber „lokalisiert“ auf einen ganz eng begrenzten Gebietsraum der Tunnerschweiz. Um so verwunderlicher scheint es gleichwohl, denn die Zinnereschweiz (Luzern) war es ja, die den „Zepfelin“ im letzten Jahre am lauteften bejubelte, als er stolz über dem Vierwaldstätter See mandorierte. Und Luzern ist es auch, wo die Zepfelin-Gesell-

Boleslas.

Novelle von Maxim Gorki.

Hören Sie, was einer meiner Freunde mit eines Tages erzählte:

Als ich Student in Moskau war, hatte ich in dem von mir bewohnten Hause ein „Fräulein“ zur Nachbarin. Sie war eine Polin und hieß Theresje.

Ihr großer, kräftiger Wuchs, ihre braune Haut, die hübschen Augenbrauen und das breite, fast gemeine, wie mit dem Weil behauchte Gesicht, der bestialisches Glanz ihrer düstern Augen, die kraftvolle Waffstimme, die Drohachtulshermanieren — kurz, ihre korpuskulente, muskulöse Hölzerweibfigur stellte ein Wesen dar, das mit einer Art Furcht einschloß. Unsere beiden Wohnzimmer lagen einander gegenüber. Ich öffnete meine Tür nie, wenn ich sie zu Hause wußte. Sie war es auch nur selten. Hin und wieder begegnete ich ihr auf der Treppe oder im Hofe, und sie lächelte mich an mit einer Miene, die mir gierig, ja zynisch vorkam. Zuweilen auch sah ich sie total betrunken, mit geröteten Augen und wirrem Haar heimkehren, und dann blühte sie mich stets mit besonderer Frechheit an.

„Guten Tag, Herr Student!“ rief sie dann mit einem dummen Lachen, das den Widerwillen, den sie mir einschloß, noch vermehrte. Ich würde das Haus verlassen haben, diese Begegnungen und Begrüßungen zu fliehen. Mein ich hatte ein so niedliches Zimmerchen mit hübscher Aussicht und die Straße war so ruhig.

Ich blieb also wohnen. Und da eines Morgens, als ich angekleidet auf meinem Bette lag und nach einem Vorwand suchte, um das Kolleg zu schwänzen, geht die Tür plötzlich auf und die widerliche Theresje erscheint auf der Schwelle.

„Guten Morgen, Herr Student!“ grüßt mich ihre Waffstimme.

„Was wollen Sie?“ frage ich und blide sie an. Ihr Antlitz zeigt einen Ausdruck, den ich nie zuvor bei ihr bemerkt.

„Herr Student . . . ich möchte Sie um eine Gefälligkeit ersuchen. Bitte, schlagen Sie mir nicht ab.“

Ohne zu antworten, bleibe ich auf dem Bette liegen und denke: Es ist nur eine List. Sie plant ein Attentat auf meine Zunge. Sie will mich verführen, weiter nichts. Aber ich werde stark sein . . .

„Ich möchte so gern einen Brief in meine Heimat schicken,“ fährt sie fort. Und sie sieht mich an mit einem sanften flehenden Blicke.

„Welch ein Satansweib!“ dachte ich. Und ich sprang von dem Bette auf, setzte mich an den Tisch und griff nach dem Briefpapier.

„Kommen Sie herein, sehen Sie sich und diktieren Sie!“ jagte ich zu ihr.

Sie trat ein und nahm äußerst behutsam Platz, ohne aufzuheben, mich mit einer Armenjündermiene anzusehen.

„Nun, an wen wollen Sie denn schreiben?“

„An Boleslas Raschput, der in Smenziani an der Warschau-

bahn wohnt.“

„Was soll ich schreiben? Sagen Sie es mir vor . . .“

„Mein lieber Boles . . . mein teures Herz . . . mein alles . . . mein Vielgeliebter, möge die Jungfrau Dich behüten. Mein

Liebling, warum hast Du ihr so lange nicht geschrieben, Deinem kleinen Täubchen, Deiner Theresje, die so sterbenstraunig um Dich weint . . .“

* * *

Es kostete mich große Mühe, nicht laut aufzulachen. Ich stellte mir das „Meine, sterbenstraunige Täubchen“ vor von soj anderkthalb Metern Höhe, robust, mit furchtbaren Häuten und einem so schwarzen Gesicht, als habe „das Täubchen“ ihr Leben lang nur Kamine gefegt, ohne sich jemals zu waschen. Mein ich beherrschte mich und jagte:

„Wer ist dieser Boleslas?“

„Boles, Herr Student?“ wiederholte sie mit erstauntem Gesicht, als sei es unmöglich, daß jemand diesen Boleslas nicht kannte.

„Boles . . . ist mein Bräutigam.“

„Bräutigam?“

„Warum wundert sich der Herr Student? Kann denn nicht ein junges Mädchen wie ich einen Bräutigam haben?“

Sie ein „junges Mädchen“ . . . Wie finden Sie das?

„Das will ich nicht damit gesagt haben . . . alles kommt vor . . . Und wie lange sind Sie schon Braut?“

„Seit sechs Jahren.“

Ich setzte ihr einen so zärtlichen, liebevollen Brief auf, daß ich selbst an Boles' Stelle hätte sein mögen, wenn nicht Theresje die Absenderin gewesen wäre.

„Ich danke Ihnen herzlich, Herr Student,“ jagte sie sehr gerührt. „Könnte ich vielleicht etwas für Sie tun?“

„Nein, danke.“

„Ich könnte vielleicht die Hemden und Kleider des Herrn Studenten ausbessern.“

Ich fühlte, daß dieses Teufelsweib mich erröten machte, und gab ihr die verletzende Antwort, ich brauchte ihre Dienste nicht.

Sie ging.

Zwei Wochen verstrichen. Da sah ich eines Abends am Fenster und pfiff leise vor mich hin, wobei ich mich fragte, was ich wohl tun könnte, um mich ein wenig zu zerstreuen. Ich langweilte mich. Es war ein Hundewetter draußen und ich hatte keine Lust, irgendwo hinzugehen. Ich erinnere mich, daß ich in Ermanglung einer Beschäftigung anfing, mein seelisches Ich zu

analysieren. Als Zerstreung ist dies ziemlich langweilig; aber schließlich hatte ich ja nichts andres zu tun. Plötzlich öffnet sich meine Tür.

„Gott sei Dank,“ dachte ich, „es kommt jemand.“

„Der Herr Student ist im Augenblick nicht zu sehr beschäftigt.“

Es war Theresje! Sie . . . Ich hätte lieber gesehen, wenn es jemand anders gewesen wäre.

„Nein. Und warum?“

„Ich möchte den Herrn Studenten bitten, mir noch einen Brief zu schreiben.“

„Schön. An Boles?“

„Nein, im Gegenteil . . . seine Antwort . . .“

„Wie?“

„Ich bin recht dumm. Ich habe mich schlecht ausgedrückt, verzeihen Sie mir. Jetzt bin ich es nicht mehr, sondern es ist eine meiner Freundinnen . . . das heißt . . . nicht eine Freundin, vielmehr eine Bekannte . . . Er kann selbst nicht schreiben . . . er hat eine Braut, wie ich eine bin . . . ich, Theresje . . .“

Ich blühte sie an . . . es lag eine Art Scham auf ihrem Gesicht, ihre Finger zitterten, sie wurde verwirrt und . . . ich glaubte, ihr Jammers zu erraten.

„Hören Sie, Fräulein,“ jagte ich zu ihr. „Alles, was Sie mir von Theresje, von Boles und so weiter erzählen . . . Alles dies ist nur Phantasie. Sie sitzen ganz einfach. Und Sie haben nichts bei mir zu tun . . . Ich habe keine Lust, unsern Verkehr fortzusetzen . . . Haben Sie mich verstanden?“

Ich sah, daß sie plötzlich von Bangigkeit ergriffen wurde. Sie errödete, stellte sich von einem Bein auf das andre und bewegte komisch die Lippen, als wolle sie etwas sagen, ohne daß es ihr gelänge. Ich wartete und bemerkte — hatte die innige Ueberzeugung, daß ich mich ein wenig geäußert, wenn ich den Verdacht gehegt, sie wolle mich von dem Pfade der Jugend abbringen. Es schien mir, als stede etwas andres dahinter. Aber was?

„Herr Student . . .“ begann sie. Doch sie machte eine jähe Bewegung mit der Hand, wendete sich schnell um und ging fort. Ich verbarre mit einem peinlichen Gefühl in meiner Stellung und hörte sie heftig die Tür zuwerfen. Sicher war sie böse. Ich dachte einen Augenblick nach und beschloß, auf ihr Zimmer zu gehen, sie zurückzurufen und ihr alles zu schreiben, was sie nur wollte. Im Grunde . . . tat sie mir leid . . .

Ich trat also in ihr Zimmer und sah sie am Tische sitzen, das Gesicht in den Händen geborgen.

„Hören Sie,“ jagte ich, „Sie . . .“

„ . . . Und immer, wenn ich diese Geschichte erzähle und zu dieser Stelle komme, fühle ich mich hergerührt, als bedrückte mich etwas das Herz . . .“

„Hören Sie,“ jagte ich also, „Sie . . .“

Sie fuhr sich empor, trat mit glänzenden Augen auf mich

Raphael Wittkowski

Hamburger Engros-Lager, G. m. b. H.

Magdeburg **Breiteweg 61**

Sommer-Räumungs-Verkauf

Aussergewöhnliches

Extra-Angebot!

Donnerstag 1. Juli
Freitag 2. Juli
Sonnabend 3. Juli

Steppdecken

rot Satin, mit Tricot-Futter, 160x200 cm Wert bis 9.50 **4⁵⁰**
Räumungspreis

rot Satin, mit Fazonett-Futter, 160x210 cm Wert bis 11.50 **6⁷⁵**
Räumungspreis

doppelseitig Satin 140x200 cm Wert bis 14.00 **8⁷⁵**
Räumungspreis

Dekorationen

bestehend aus: 2 Schals und 1 Lambrequin in Filz, Leinwand, plüsch und Velvet, mit reicher Stickerei und Applikation.

Serie I Wert bis 12.00 **6⁷⁵**
Räumungspreis

Serie II Wert bis 18.00 **9⁷⁵**
Räumungspreis

Serie III Wert bis 24.00 **12⁷⁵**
Räumungspreis

Blusen

aus Bardent und Belour, weiß Woll und Batist Wert bis 4.50 **1³⁵**
Räumungspr. 2.50 1.55

aus Wolle, Seide oder Seide, glatt u. gestreift Wert bis 12.50 **5²⁵**
Räumungspreis 9.25

Halbfertige Blusen Batist, Woll, Leinen, genüßt, Wert bis 9.50 **2⁵⁰**
Räumungspr. 4.00 3.50

Röcke

Waschunterröcke mit Bolant Wert bis 3.50 **1⁸⁵**
Räumungspreis

Lüster- und Moiré-Unter- röcke m. breit. Bolant Wert bis 9.50 **2⁷⁵**
Räumungspreis 3.50

Kostüm- und Tuch- und Cheviot Röcke Wert bis 16.50 **8⁰⁰**
Räumungspreis

Strümpfe

Für Kinder, hell u. dunkel geringelt, für das Alter v. 6 b. 10 Jahr. Wert 6. 1.00 Räum.-Pr. Paar **40 Pf.**

Damen-Ringelstrümpfe engl. Ränge Wert bis 65 Pf. Räum.-Pr. Paar **38 Pf.**

Bettwäsche

2 Kissen, 1 Oberbett, fertig genüßt, zum Knüpfen Räumungspreis Garnitur **2⁴⁵**

Damast-Bettuch, 130x200 cm, ohne Naht Räumungspreis **95 Pf.**

Eine Kollektion

Herrn-Krawatten

in Seide und Halbseide, Regattes, Diplomates, Selbstbinder und Plastrons für Steh- und Stehumlege-Kragen nur neuste und allermodernste Fassons, wunderbare Farben

ganz außergewöhnliche Gelegenheit!

Serie 1 Wert bis 60 Pf. Räumungspreis **25 Pf.**

Serie 2 Wert bis 85 Pf. Räumungspreis **38 Pf.**

Serie 3 Wert bis 1.25 Räumungspreis **50 Pf.**

Serie 4 Wert bis 1.75 Räumungspreis **75 Pf.**

Serie 5 Wert bis 2.25 Räumungspreis **95 Pf.**

Buckau. Räumungs-Verkauf
Schuhhaus **Wilh. Brandt**
Gde Gärtnersstraße Preise billiger als in jedem Ausverkauf — bis 1. August. 5356

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Große Mühlstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 3. Juli, abends 8^{1/2} Uhr

Bezirk Klein-Otterleben im Lokal des Herrn Schütze.
Bezirk Neue Neustadt im Weißen Sirsch, Friedrichsplatz 2.

Bezirk Westerhüsen im Lokal des Herrn Otte.
Branche der Elektromonteur im Lokal des Herrn Siebenbrodt, Bahnhofstraße 15 b.

Branche der Installateure und Klempner in der Burghalle, Tischlerkrugstraße 28.

Montag den 5. Juli, abends 8^{1/2} Uhr

Bezirk Buckau in der Thalia, Dorotheenstraße 14.

In sämtlichen Bezirksversammlungen werden Vorträge gehalten. Es referieren in Klein-Otterleben Franz Wiskat, in Neue Neustadt Fritz Holzappel, in Westerhüsen August Flügge und in Buckau Franz Wiskat. Mit Ausnahme des Genossen Holzappel werden sämtliche Referenten über die Verhandlungen auf dem Hamburger Verbandstag Bericht erstatten. Zu der Versammlung in Neue Neustadt sind ganz besonders auch die Frauen der Verbandsmitglieder eingeladen. Als zweiter Punkt der Tagesordnung gilt für die hiesigen Bezirke, die bisher zum Antrag des Gewerkschaftsstellens, „Errichtung einer Zentralherberge“, noch nicht Stellung genommen haben, dieser als Verhandlungsgegenstand. Drittens sind Verbandsangelegenheiten zu erörtern und vierter Punkt ist Verschiedenes.

In den Branchenversammlungen werden Berufsfragen erörtert. Wir bitten unsere Mitglieder, für einen guten Besuch der vorstehenden Versammlungen Sorge zu tragen. Mit Gruß
Die Verwaltung.

Georg Winters Gesellschaftshaus

Rogauer Straße 80

Jeden Freitag **Freikonzert.** Sonntag **Lanzsträucher.**
Ergebenst ladet ein **80** **Georg Winter.**

Eldorado

Gr. Junferstr. 12.

Täglich abends 8 Uhr:

Familienvorstellung
Neues Programm!

Stephanshallen

5472 Dir. Rich. Froberg

Abends 8 Uhr
Variété-Vorstellung
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Geübte Näherin

für Knopfmachmaschine bei dauerner Beschäftigung per sofort verlangt.

Alfred Lewin & Co.
Viktoriastraße 7, I.

Walhalla-Theater.

Ben-Ali-Bey
mit neuem Programm!!

Viktoria-Theater.

Freitag den 2. Juli 1909
Zum 12. Male!
Moral.
Sonnabend den 3. Juli 1909
Auf vielseitigen Wunsch!
Die beiden Leonoren.

ZENTRALTHEATER

TEL:1778 DIR.ANTON-LÖLGEN TEL:1778

Heute Freitag, zum zweitenmal:

Ein

Herbstmanöver

Operette in 3 Aufzügen von Karl von Batony
Musik von Emerich Kálmán

Vollständig neue glänzende Ausstattung!

Sonnabend und folgende Tage:

Ein Herbstmanöver

Geschäfts-Uebernahme.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich das **Photographische Atelier des Herrn P. Behnke** Magdeburg-Sudend., Halberstädter Str. 40, p. und bitte, das Herrn Behnke geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen. Gestützt auf 25 jährige Tätigkeit in nur ersten Ateliers bin ich in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden, bei billigster Preisstellung und unter Garantie. Magdeburg, den 1. Juli 1909.
Hochachtungsvoll **H. Friebe, Photograph.**

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Aus vorliegendem Kagu offerieren wir nach amtlichem Gewicht unsere vorzüglichsten **Pa. Brüxer Stückkohlen** zu **68** Pf. Kagu, 74 Pf. frei Haus und **78** Pf. frei Keller.

Ferner Pa. Braunkohlen - Beifetts zu 81 Pf. frei Keller. Bestellungen nehmen entgegen die Herren: **Wahrenburg, Wis-mardstr. 34; Weber, Kaiserstr. 58; Wiling, Schußbrücke 25; Alpermann, St. Schulstr. 4; Uebe, Bismarckstr. 3; Pahn, Morgenstr. 26; Jerbe, Mittelstr. 9a; Scholze, Siemensstr. 9; Drechner, Halberstädter Str. 52a; Buchlow, Lutherstr. 24, und Ränger, Vorsitzender, Annastr. 22.**

Vom 12. Juli an tritt infolge steigender Kraft eine erhebliche Preiserhöhung ein, wir bitten, deshalb sofort zu bestellen. 90

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg und Umgegend.

Bezirksversammlungen finden statt:

Bezirk Otterleben am Sonntag den 4. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Goldenen Stern.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Bernide über Korporativverträge oder Reichstaxi? 114
2. Verbandsangelegenheiten.

Bezirk Magdeburg am Dienstag den 6. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal zur Neuen Welt, Jagdsberg 9.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Holzappel. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren · Magdeburg · 58, Breitenweg 58

Heute morgen 8 Uhr
beginnt der
**Große
Räumungs-
Verkauf**

aller Saison-Artikel
und Restbestände

**Unerreicht billige
Kaufgelegenheit!**

Nur Waren
reichtster
Qualität!

Hier einige Beispiele

Musseline

Wert 35 bis 33 Pf.

Riesenbestände
schönste, neuste Muster

Meter nur **15 68** Pf.

Waschstoffe

Wert 48 bis 1.35

Riesenbestände
Perkal, Zephir, Organdy, Leinen

Meter nur **25 95** Pf.

Blusen-Abschnitte

ohne Rücksicht auf bisherigen
Preis und Wert
die vollständige Bluse

ca. 1000 einzelne Blusen
2 1/2 bis 3 Meter lang
Wolle, Halbwohle, Waschstoffe
nur Neuheiten

75 2.50 Pf. bis

Baumwollwaren

ca. 300 000 Meter **aus allerbilligsten Abschlüssen!**

Hemdentuch 20 Pf.
Ausverkaufspreis Meter

Hemdentuch 30 Pf.
Ausverkaufspreis Meter

Hemdentuch 35 Pf.
Ausverkaufspreis Meter

Hemdentuch 40 Pf.
Ausverkaufspreis Meter

Louisianatuch 25 Pf.
Ausverkaufspreis Meter

Louisianatuch 35 Pf.
Ausverkaufspreis Meter

Renforcé 33 Pf.
Ausverkaufspreis Meter

Renforcé 48 Pf.
Ausverkaufspreis Meter

Damen-Hemden

ca. 400 Stück
In. Hemdentuch
mit Saugette, in
vier Größen

1 25 statt 1.50

ca. 600 Stück
verzgl. Qual.
mit Hochham-
Saugette und
Garnitur in vier
Größen

1 80 statt 2.25

Unterröcke

Wasch- u. Lüsteröcke
grosse Posten
Ausverkaufspreise

1 65 bis **1 50**

3 31/0
3 3/0

unter Preis
einz. Musterstücke
und zwar
Damenhemden, Jacken, Frick-
kleider, Unterröcke, Schürzen
oder Art., Hüte, Hochleg. Stücke

ca. 7000 Reste spottbillig

in Kleiderstoffen, Woll-Musselinen, Musselinen,
Waschstoffen, Schürzenzeugen, Leinen, Inletten,
Bettzeugen, Gardinen, Rouleaus usw.

Hier einige Beispiele

Woll-Musseline

Wert 95 bis 1.80

Riesenbestände
schönste, neuste Muster

Meter nur **45 1.20** Pf.

Kleider - Stoffe

Wert 1.05 bis 4.50

Neuste Blusenstoffe
Tailor made, Voile, Alpaka,
Eolienne, Marquissette

Meter nur **75 3.00** Pf.

Tennis-Stoffe

ohne Rücksicht auf bissh. Preis

160 Stück diesjähr. Neuheiten
kariert und gestreift,
entzückende Muster

Meter nur **36 75** Pf.

Bettwäsche

Unerreicht
billig!

Prima Linon-Bezug mit 2 Rippen, fertig . . . 3.20 bis 6.00
Pa. gestr. Satin-Bezug mit 2 Rippen, abgepaßt 5.65 bis 7.65
Vorzügl. Damast-Bezug mit 2 Rippen, abgepaßt 6.50 bis 9.50
Dorlas-Betttücher ohne Naht, gute Qualität . . . 1.55 bis 2.60
Halbleinen-Betttücher ohne Naht, gute Qualität 1.95 bis 3.00
Weißgestreifte Bezugstoffe, schwere, erprobte Qualität
Rippenbreite . . . realer Wert 75 Pf., jetzt 53 Pf.
Deckbettbreite . . . realer Wert 1.10, jetzt 85 Pf.

Mehrere 1000 Stück

Tischwäsche!

Ia. geklärt	Hochfeine moderne Dessins
Stück 1.05 statt 1.35	
Stück 1.40 statt 1.80	
Stück 1.80 statt 2.25	
Servietten	Jahrzehntelang im Gebrauch bestens erprobt
Dzhd. 3.60 statt 4.80	
Ia. Halbleinen	Da Sortimente nicht mehr vollständig
Stück 1.50 statt 2.00	
Stück 1.90 statt 2.50 und 2.75	
Stück 2.50 statt 3.25	
Servietten	Aus- verkaufs- preise!
Dzhd. 4.80 statt 6.00	

Geklärt Reinleinen
Stück 2.50 statt 4.00
Stück 3.30 statt 5.00
Stück 4.50 statt 6.80
Stück 5.50 statt 8.00
Servietten
Dzhd. 8.00 statt 10.50
Stück 3.00 statt 4.50
Stück 3.80 statt 6.00
Stück 7.20 statt 11.00
Servietten
Dzhd. 9.50 statt 13.50

Die angezeigten Artikel stellen nur einen Aus-
zug aus einzelnen Abteilungen dar, an jedem
Tag sind große Posten
zu spottbilligen Preisen
zum Ausverkauf ausgelegt

nähen. Die Wunden stellen sich als nicht so schwer heraus, als ursprünglich angenommen wurde, da die Säbelhiebe aus nächster Nähe erfolgten und dadurch abgeschwächt waren. Ist das Verhalten des S. nicht einwandfrei, so ist das Polizeiverhalten nicht gegen einen einzelnen Menschen, der seiner Unschuld nicht unterstand und dem er an Körperstärke überlegen war, ziemlich unverständlich.

(Beim Ausschachten) in der Hohenzollernstraße nahe dem Albrechtischen Fabrikgrundstück wurden am Mittwoch menschliche Knochenreste gefunden, darunter ein gut erhaltener Schädel. An dem Fund ist bemerkenswert, dass alles die Farbe des Moorbodens angenommen hat. Nur die Zähne in dem schwarzen Kopfe haben die Weiße behalten. Ob jemals an dieser Stelle eine Begräbnisstätte gewesen, oder wie alt der Fund sein wird, läßt vielleicht der Allereverne, der diesen Schatz erhält, auf.

Salzwedel, 1. Juli. Das Kreiskrankenhaus geschlossen. Bürgerliche Blätter wissen zu melden, daß mit dem 1. Juli das Kreiskrankenhaus in Salzwedel geschlossen worden ist, da seitens des königlichen Landrats des Kreises Salzwedel dem dirigierenden Arzte Dr. Appun die Stelle aus ganz nichtigen Gründen gekündigt worden ist. Dem an Stelle des Dr. Appun getretenen Arzt ist seitens der Vertragskommission der Ärztekammer die sofortige Einstellung der Tätigkeit am Krankenhaus anbefohlen und, um Zugang von auswärtig fernzubehalten, ist die Sperre über das Krankenhaus verhängt worden. Somit bliebe nichts andres übrig, als das Kreiskrankenhaus zu schließen. Grund des Streites ist ein Streit zwischen Landrat und Arzt wegen annahmehaftem Benehmen der hochadeligen Oberin, bei dem sich der Landrat auf Seiten der Oberin gestellt haben soll. — Erbbauliche Zustände, wenn die Blätter recht unterrichtet sind; man merkt sofort, daß Salzwedel in der Luft liegt.

Salzwedel, 1. Juli. (Zum Bauunfall) wird noch berichtet: Der Maurer Hermann Schmidt aus Salzwedel hatte am Dienstag nach vielem Sträuben die Arbeit bei dem Bauunternehmer Wihl. Neuling wieder aufgenommen. Neuling hat den Bau des Rentiers D. Schulz in der Reimmannstraße auszuführen. Der Bau wurde bis zur ersten Balkenlage mit Gerüst von außen gearbeitet. Dann brach die Aufsperzung aus, und das Gebäude wurde von Streifbrechern — Berliner Aufbruchhieb — bis zum Richten von innen über Hand fertig gearbeitet. Die Außengerüste wurden während des Streites ganz weggerissen. Vom Schutz- oder Fanggerüst war am Bau nichts zu sehen. Am Dienstag morgen wurde die Arbeit von dem Salzwedler Maurer wieder aufgenommen. Sie wurden mit dem Aufmauern der Dampelpumpe im Dachgeschoß beauftragt; die Dampelpumpe hat eine Höhe von 1,15 Metern von Unterante Balken bis Unterante Neben. Schmidt sollte die eine Ecke aufmauern; auf der Ecke stand ein Ständer und 1 Meter vorn stand wieder ein Holzständer, die Ecke war von jeder Seite mit Streben versehen. Die Dampelpumpe soll mit einer Mauer von 25 Zentimeter Stärke vorgeauert werden; in der Balkenlage ist ein Gefims von 6 Zentimeter Mauer vorgegeben, das um 8 Uhr morgens fertig war. Nach dem Frühstück wollte Schmidt die Ecke höher mauern und fiel mit einem kurzen Stiel Gefims aus einer Höhe von 9,50 Meter rückwärts herunter. Der Unfall ist 8.45 Uhr geschehen. Nun wurden gleich alle Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Der Arzt wurde von einem Madler benachrichtigt, er konnte nur den Tod bestätigen. Schmidt hinterläßt eine Frau, die kurz vor der Entbindung steht, und ein Kind von 2 Jahren, das fast erblindet ist. Ein Verbandskasten ist auf dem Bau auch nicht vorhanden.

Stendal, 1. Juli. (Im Probiantamt) werden 20 bis 30 Arbeiter und Arbeiterinnen mit Heu- und Strohhinden und andern Arbeiten beschäftigt. In früheren Jahren wurden nur so viel Ähren aufgemacht, wie nötig waren. Jetzt wird alles aufgerissen und die Arbeiter sind gezwungen, in der Julihitze ihre schwere Arbeit zu verrichten. Krankheiten sind die Folgen. Früher wurden in der Stunde 10 Bund Heu von den Frauen gebunden, jetzt müssen es 20 bis 30 Bund werden. Der Lohn ist nicht übermäßig hoch. Es könnte aber besser werden, wenn die dort Beschäftigten sich organisieren würden.

(Der Nationalliberale Fuhrmann) sprach hier am Dienstag über die Finanzreform. Er gab seinem Schmerz über das Scheitern der Budgetreform Ausdruck und sagte weiter: 500 Millionen neue Steuern, das ist eine Last, wie sie in Friedenszeiten noch nie einem Volk aufgebürdet worden ist. Wir schwammen eine Zeitlang im Gelde, wir warfen es zum Fenster hinaus. 338 Millionen betrug das erste Budget des Deutschen Reichs, welche eine bescheidene Summe im Vergleich zu den jetzt geforderten 2850 Millionen! Das ist der Brutto-Etat. Wenn man von diesem die Post, Eisenbahn usw. fortstreicht, bleiben noch 1400 Millionen übrig, davon werden 1200 Millionen allein für Heer und Marine gebraucht. Diese hohe Summe ist erschreckend und betrübend, und diese Steigerung ist noch nicht am Ende angelangt. Aber A b r i s t u n g ist nicht, denn England und Frankreich zahlen für Heer und Flotte mehr als wir. Dann polemisierte er gegen die Konservativen, die den Kanzler gestützt hätten. Die Nationalliberalen lehnen es ab, sich unter das Joch des Bundes der Landwirte zu beugen. Wie der Vorsitzende des Bundes der Landwirte seine Furchel schwingt, geht daraus hervor, daß er neulich einem Abgeordneten drohte, ihm bei der Wahlprüfung Schmierigkeiten zu machen, wenn er nicht auf seine Seite treue. Alle Stände des deutschen Volkes haben die Pflicht, sich gegen diesen unwürdigen Terrorismus aufzulehnen. Man wird über die Konventionen zur Tagesordnung übergehen können. Bedingung ist freilich für eine freihändlerische Entwicklung im Deutschen Reich eine Aenderung des preussischen Wahlrechts. Meine politischen Freunde werden nicht zögern, es als ihre Aufgabe im preussischen Landtag zu betrachten, eine Aenderung des Wahlrechts herbeizuführen. Und dieses Wahlrecht wird viel radikaler werden, als es mit der Mittelfür der Konservativen je sein würde. Genosse W ä s t n e r sprach für die Notwendigkeit der Abrüstung. Dann nahm die Verammlung eine Resolution an, die sich mit der Taktik der nationalliberalen Fraktion einverstanden erklärt.

Gerichts-Zeitung

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 30. Juni 1909.

Pollackfleisch. Der Bademeister Karl Ernst zu Obenstedt, geboren 1864, wurde vom Schöffengericht zu Neustadt am 3. Dezember 1908 wegen Verleumdung in zwei Fällen zu 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Er ist Agent der Verleiderer Viehverversicherungsanstalt und erhielt im August von dem Fleischbeschauer Sauerhering 9,80 Mark Erlös aus dem Verkauf eines geschlachteten und auf der Freibank verkauften Schweines zugesandt. Das Schwein hatte ein Fleischermesser

am 4. August geschlachtet, das Fleisch war aber vom Tierarzt beanstandet und nur als bedingt tauglich der Freibank überwiesen. Es wurde eingepökelt, dann geschickt und verkauft. Am 27. August hatte nun Ernst die Behauptung aufgestellt, die Schinken von dem Schwein seien roh verkauft worden. Die Frau des Polizeiverwalters Kint und die beteiligte Handelsmann Krummieg zu Werleben hätten Zeile davon gekauft, es müsse daher mehr Erlös erzielt sein, die Verleumdung sei geschädigt. Später erfuhr dann Ernst, daß ein Ferkel vorliege. Es war noch ein zweites Schwein der Freibank überwiesen, dessen Fleisch zum Teil roh verkauft werden durfte. Das Fleisch von dem ersten Schwein war zum großen Teil, weil es verdarb, vernichtet worden. Die Verurteilung billigte dem Angeklagten den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs zu, hob das Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

Körperverletzung. Der Arbeiter Wilhelm Heiland zu Welsleben, geboren 1888, hat sich in der Nacht zum 27. September 1908 zu Güßen an einer Mißhandlung des Arbeiters Flügge und des Heizers Jänike beteiligt und dabei gefährliche Werkzeuge benutzt. Das Schöffengericht zu Genthin erkannte am 7. April d. J. wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen auf 8 Monate Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wird verworfen.

Urkundenfälschung. Der Kaufmann Erich Leonhardt zu Groß-Otterleben, geboren 1893, sollte für den Kaufmann Schreiber hier Kontrollkassen verkaufen, fand aber keinen Besteller. Um sich seine Stellung zu sichern, fälschte er am 17. Februar d. J. einen Bestellchein. Bei der Lieferung wurde die Tat aufgedeckt. Die Kammer verurteilt den Angeklagten wegen schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrugsversuch zu 10 Tagen Gefängnis.

Ein Taubendieb. Der Arbeiter Paul Luther von hier, geboren 1890, öffnete am 10. April d. J. die verschlossene Modenkammer der berechtigten Schlosser Otto mit einem Stück Eisen und stahl 9 Stück Tauben. Den Angeklagten treffen wegen schweren Diebstahls 3 Monate Gefängnis.

Kleine Chronik.

Der Lebendig Begrabene im Bruggwaldtunnel. Die Rettung des im Bruggwaldtunnel lebend verschütteten italienischen Tunnelarbeiters Peterjoli gestaltete sich äußerst schwierig. In der Nacht zum Mittwoch gegen 2 Uhr mußte der alte Rettungsschiffen aufgegeben und mit dem Bau eines neuen über dem First des eingestürzten Tunnels begonnen werden. Bis 3 Uhr mittags war eine Tiefe von 2,80 Meter erreicht worden. Der neue Stollen wird des raschen Fortschritts wegen nur 60 Zentimeter hoch angelegt, so daß immer nur ein Mann in liegender Stellung am Vortrieb arbeiten kann. Der Verschüttete dürfte sich in der Mitte des eingestürzten Tunnels, etwa 12 bis 15 Meter vom Munde entfernt, befinden, so daß es ausgeschlossen erscheint, vor Donnerstag zu ihm zu gelangen. Am Mittwoch morgen antwortete der Verschüttete noch deutlich auf Anrufe. Er sagte, daß er unversehrt sei und etwa 3 Meter Mann zur Bewegung habe, da an der Stelle anscheinend die Tunnelstrümpfen dem Einbruch standgehalten haben. Es mangle ihm nur an Essen, Licht und Werkzeug, um selbst an seiner Befreiung mitarbeiten zu können. Um den größten Durst zu löschen, sauge er die vom durchsickernden Wasser durchnässten Kleider aus. Die Rettungsmannschaft, die mit Aufopferung des eignen Lebens fieberhaft arbeitet, ist mit Mähren und Schläuchen versehen, um beim Näherkommen dem Eingeschlossenen Lebensmittel zuführen zu können. Im neuen Rettungsschiffen ist man bereits auf die erste Leiche gestoßen, doch gelang deren Befreiung noch nicht.

„Zeppelin 1“ in Biberach.

Das Reichsluftschiff liegt noch immer auf der Landungsstelle, einer abgemachten Höhe, etwa 4 Kilometer südwestlich von Biberach und ist an zwei Landwagen, die in die Erde eingegraben worden sind, verankert. Mit nur ganz wenigen Unterbrechungen hat es hier die ganze Zeit geregnet. Auch jetzt herrscht dort noch stürmisches und regnerisches Wetter. Es scheint, als ob der Landregen noch lange anhalten wird. Ein kleiner Motordefekt ist durch vier Monteure aus den Daimler-Werken behoben worden. Im übrigen ist das Luftschiff unversehrt. Es ist mit 150 Gasflaschen, die aus Friedrichshafen geschickt wurden, nachgefüllt worden und ist flugbereit. Major Sperling ist entschlossen auszuharren, bis das Wetter sich gebessert hat und dann die Fahrt nach Metz fortzusetzen. Zur Bewachung des Luftschiffs sind Mannschaften aus Weingarten und Ulm herangezogen, die sich gegenseitig ablösen.

Polizeihunde im Dienste von — Verbrechern.

Die neueste Errungenschaft der Kriminalpolizei, nämlich die Verwendung von Spürhunden bei Verfolgungen von Verbrechern, ist von den gelehrigsten Schülern des Sicherheitsdienstes, nämlich von den Verbrechern selbst bald zum eignen Gebrauch akzeptiert worden. Wie aus Paris geschrieben wird, arbeitet eine Verbrecher-Gesellschaft bei Toulouse fast ausschließlich mit vorzüglich abgerichteten Hunden. Die Hunde verfolgen das Opfer und stellen es, wie zeigen das Erscheinen von „Verdächtigen“ an und schühen ihre Herren vor der Polizei. Wie sie sich dagegen gegen ihre „Kollegen in Staatsdiensten“ behielten, konnte bisher nicht festgestellt werden. Die größte Leistung scheinen sie aber nunmehr vollbracht zu haben, indem sie sich an einem Nord aktiv beteiligten. Kürzlich wurde nämlich in Chateau Charmant bei Toulouse ein Privatmann ermordet und beraubt aufgefunden, dessen Hals Spuren von Tierbissen aufwies. Der Polizeiarzt stellte bei der Sektion fest, daß die Bisse, die von einem mittelgroßen Hunde herrühren, unzweifelhaft als Todesursache zu betrachten sind. Auf dem Gewand des Opfers fanden sich auch Hundehaare und Blutspuren, die sich bei der chemischen Untersuchung als von Hundeblood herrührend erwiesen. Alles deutet darauf hin, daß ein erregter Kampf stattgefunden hat, bei dem der Hund schließlich Sieger blieb. Die Diebe selbst scheinen ihre Einbruchsarbeit erst verübt zu haben, nachdem der Hund den starken Mann beseitigt hatte. Da die Hunde auf Verfolger sehr scharf dressiert sind, so ist es nicht ausgeschlossen, daß auch der Polizist auf diese ungewöhnliche Art ums Leben gekommen ist, der noch am gleichen Tage die Verfolgung der Verbrecher aufnahm und nun seit 3 Tagen verschwinden ist. Jedenfalls hat man jetzt erkannt, daß man durch die Idee der Dressur von Kriminalhunden auch den Verbrechern eine neue Waffe in die Hand gedrückt hat.

Ein raffinierter Schwindel.

Von der zweiten Strafkammer des Leipziger Landgerichts wurde der 35 Jahre alte Kaufmann Ernst Alfred Beher aus Jittau, der am 24. September 1904 als „Graf Otto v. Beber“ von der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt große Summen und am 2. Juli desselben Jahres in Berlin von dem Bankhaus Bernstein u. Co. 8000 Mark erschwandelt hatte, zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Ueber seinen in Berlin ausgeführten Coup machte der Angeklagte folgende Mitteilungen: Eines Tages, am 2. Juli, telephonierte er an das Bank- und Wechselgeschäft von Bernstein u. Co., und zwar unter dem angenommenen Namen Chrambach (Direktor der Berliner Bank) und erbat um Überlieferung von 2000 Kronen österreichischer Währung und 1500 Frank, wofür der Betrag sofort übermittelt werden sollte. Gleichzeitig begab sich Beher am selben Vormittag auf die Berliner Bank in der Behrenstraße, stellte sich dort unter dem Namen Walter Chrambach als der Neffe des gerade berreisenden Direktors vor und erbat die Bureauabteilung um die Überlassung eines Direktorialzimmers, da er mit mehreren Herren, er nannte unter andern den Namen des Geheimen Kommerzienrats Borjig, eine Konferenz abhalten wolle. Das gewünschte Zimmer wurde ihm alsbald eingeräumt, und nun verständigte er den Bureauabteiler davon, daß binnen kurzem ein Bote von Bernstein kommen würde, den er zu ihm ins Zimmer führen sollte. Das geschah nach kurzer Zeit. Der Bote brachte die gewünschten 2000 Kronen sowie weiter 1500 Frank. Der Gauner machte hierauf dem Boten noch Vorwürfe, daß er nicht die gewünschten 2000 Frank gebracht habe, beruhigte sich dann aber und ersuchte um Ausstellung einer zweiten Nota, da er eine für die Bank, die andre für sich haben wollte. Das war natürlich nur ein Wandel, um Zeit zu gewinnen. Auch das gelang. Der falsche Walter Chrambach ging zur Kasse, wechselte das fremde Geld um — und verschwand dann. Das einzige, was er zurückließ, war . . . sein Spazierstock. Mit dem Gelde reiste er dann nach München, Salzburg, Innsbruck, Bozen, Trient — wo er erfuhr, daß man ihn von Leipzig aus stedbriestlich verfolg — und endlich nach Venedig. Ueberall logierte er unter falschem Namen in den ersten Hotels, „denn in solchen sei man am sichersten, weil sich die Polizei an sie nicht so leicht herantraue“. Als das Geld in 3 Monaten verausgabt war, Lehrte er nach München zurück.

Ein dreifacher Mörder hingerichtet.

Der wegen Ermordung seiner Ehefrau, seiner Schwiegermutter und seiner Schwester vom Weimarer Schwurgericht zum Tode verurteilte Arbeiter Bysit aus Jaborge wurde in Gleiwitz durch den Scharfrichter Schmieß aus Breslau enthauptet.

Im Streit erfohen.

In Halle a. S. wurde der 21jährige Schmied Dreßler im Hausflur der Schantwirtschast von Reich in der Scharenstraße 2 von dem Arbeiter Artur Schmidt durch einen Messerstich in den Hals getödtet. Die Tat geschah nach einem Streit in der Kneipe. Der Mörder ergriff die Flucht, wurde aber später verhaftet.

Der Typhus in Altwasser.

Die Zahl der Typhuserkrankungen in Altwasser ist auf 416 gestiegen. Die vom roten Kreuz in Berlin eingetroffenen fünf Baracken zu je 20 Betten wurden auf Schulhöfen aufgestellt. Die Angehörigen dieser Kranken weigern sich jedoch, die letzteren in Baracken oder Krankenhäuser schaffen zu lassen.

Die Ballonwettfahrt.

Aus Köln wird gemeldet: Die 35 Ballons der internationalen Ballonwettfahrt sind alle gelandet. Der Ballon Prinz Adolf (Führer Fabrikant August Andernach aus Beuel) landete Dienstag abend um 9 Uhr 20 Minuten glatt bei Honnau in der Provinz Namur. Die Ballons hatten unter dem regnerischen Wetter schwer zu leiden und gingen meist auf belgischem Gebiet sowie an der französisch-luxemburgischen Grenze nieder.

Massenvergiftung.

In der vorigen Woche erkrankten in Ham burg sechs Personen an Vergiftung durch Hackfleisch, das von einem in St. Georg wohnenden Schlächter gekauft war. Zwischen sind fast 100 Erkrankungen, davon einige sehr schwere, bei der Polizei zur Anzeige gelangt. Die Untersuchung hat ergeben, daß ein Bauer im Kreise Stommern eine frische Kuh an einen Händler verkauft hat, der sie schlachtete und das Fleisch untersuchen ließ. Wegen dem Tierarzt ist eine Untersuchung eingeleitet.

Haupttreffer! — Vorhang fällt!

Aus einem eigenartigen Grunde wurde dieser Tage die Aufführung am Stadttheater in W a r i e n s d a b plötzlich unterbrochen. Der Bühnenarbeiter R. erhielt während der Aufführung des Stückes „Die geschiedene Frau“ von seinem Kollekteur die Nachricht, daß ihm ein Hauptgewinn in der Höhe von 40000 Kronen zugesallen sei. Der glückliche Gewinner war beim Empfang der Freudenbotschaft derart fassungslos, daß er mitten im ersten Akte den Bühnenvorhang plötzlich niederließ. Als der Regisseur dem Publikum über die Ursache dieses Zwischenfalls Aufklärung gab, erfüllte das Theater lärmliche Heiterkeit.

Der Hauptmann von Ripenid in Paris.

Wilhelm Volgt, der „Hauptmann von Ripenid“, steht in Paris endlich seinen Welken Dämon. Zwar ist ihm das Tragen seiner Uniform in der Öffentlichkeit von der Polizei verboten worden, allein er steht im Begriff, sich in dem historischen Kostüm die Waagen der Selbstaht zu erobern. Ein Varietétheater hat sich von seinem Hausdichtern eine Pantomime zurechtzuschneiden lassen, worin jene denkwürdigen Ereignisse durch die Wilhelm Volgt sich zur europäischen Berühmtheit emporschraubte, so realistisch wie möglich dem Publikum vorgespielt werden sollen.

Die Mörderin des eignen Vaters.

In Avigliano, einem Dorf an der Eisenbahnlinie Turin—Modane, wurde der Bahnwächter Martino von seiner achtzehnjährigen Tochter durch zahlreiche Dolchstiche umgebracht, weil er sich ihrer Heirat mit ihrem Geliebten widersetzt hatte. Dieser, der das Mädchen zu der Tat aufgehetzt zu haben scheint, ist flüchtig, während sich die Vatermörderin der Verhöre gestellt hat.

Auffässige Wünsche.

In Holland wurde ein Trappistenprior vom Papste wegen seines anstößigen Lebenswandels aus dem Kloster gemiesen. Er weigerte sich aber, diesem Befehl nachzukommen. Der Prior, der Subprior und der Procurator der Trappistenabtei geloben in einem Betungsinerat ihrem Abte, der mit dem Papst und der Kirche gesellen ist, im Namen der ganzen Klostergemeinde ihre „Kette“ Ehrenleitung, aufrichtigste Hochachtung, innigste Dankbarkeit und vor allem unwandelbare Treue.

Kränze
in verschiedenen Preislagen, stets fertig, sehr billige Preise.
5441 **Fr. Vogeler, Neuenweg.**

Fußbodenlackfarbe
beste, 2-Pfund-Büchse nur 1.20 M.
Cremers Tapetenhaus Gr. Münzstr. 2.
5849

über 60 Millionen Dosen
**Globus-
Putz-Extrakt**
fabriziert u. versendet
alljährlich
Fritz Schulz jun. AG.
Leipzig u. Eger.
In Dosen
à 10 u. 20 Pf.
überall erhältlich

BURG BURG
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am 1. Juli ein 5492
Friseur- u. Haarschneide-Kabinett
Franzosenstraße 65
eröffne. Indem ich aufmerksamste Bedienung verspreche, bitte ich
geneigten Besuch. Hochachtungsvoll **Karl Borns.**

KLEINE KIOS
Bellebrestie 2 1/2 Die Unareille
Cigaretten-Fabrik „Woe“ & E. Robert Köhne, Dresden

Lange & Münzer

Breiteweg 51a

Damen-Hüte

aus Phantasie- u. Bastgeflechten

Modeformen

weiß, farbig und schwarz

weit unter Preis

Reklame-Preis

Jetzt **10** Pfg.

Reklame-Preis

Jetzt **20** Pfg.

Reklame-Preis

Jetzt **35** Pfg.

Ein Posten garnierter

Matelot-Hüte

Doppelköpfe

moderne, starke Geflechte, mit bunten und schwarzen Bändern

Beachten Sie unsere Schaufenster!



DIE ALTE MODE

Schuhwaren zu verkaufen!

Ich verkaufe in meinem modern eingerichteten Geschäft nur das Modernste und Beste zu billigsten Preisen!

Wilhelm Coors, Schuhhaus
Halberstädter Str. 118, Sudenbg.

Barthes Wildschwein
No. 30, 40, 50-65 Pf.
Rehblättern, Rehhalb, Rehbrust
Rich. Bosse
Große Marktstraße 20.

Einem sehr, nicht nur billige, sondern auch dauerhaft und gut gearbeitete

Wirtschaft

Bestehend aus guter Stube, Wohnzimmer, Schlafzimmern und moderner Küche, für 350 Mark zu verkaufen. Sehr hochgelegener Platz, Garten, Brunnen mit geschl. Glas, Herd, Kamin, etc. etc. Bis jetzt, großes Grundstück mit Stiegenabstufung, Kamin, etc. etc. mit Linden, Firschnäuel, Rosenzweige mit Kaminplatte, Pergolendecke, großes Bild, großes Teppich und Portieren. Diese billige Gelegenheit dauert nur 14 Tage. Daher nicht zögern, sondern jetzt kaufen. Preis 3000 Mark, bis zum 1. August.

Die bestexistierenden

Zähne-180

kunstvolle

Fast schmerzloses Zahnziehen

1 M.

Reform Zahn-Praxis

Carl Radolph
Hilberstraße 128, am Kapf Hofweg.

Lorenz
Peterstraße 17.



P. Pützkehl
Hilberstraße 128, am Kapf Hofweg.

Damenuhr mit Kette

10 12 18 Wf.
Dreiengelfstraße 10, pt. 5152

Ein Jung- od. Streckenhund, verff. Tischlerkrugstr. 27. 53

Danksagung.

Für die Beweise herzlichster Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzreden beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten und Bekannten sowie dem Deutschen Transportarbeiterverband meinen herzlichsten Dank. Ganz besonders Dank Herrn Dr. Kramer für die trostreichen Worte am Grabe.

Emilie Lohse nebst Kindern.

Deutsch. Holzarbeiter-Verb.
111 Zahlstelle Burg.

Nachruf.
Dienstagabend verchied nach langem Krankenlager unser Mitglied, der Tischler

Gustav Buchholz
Die Kollegen werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am Samstagabend den 3. Juli, mittags 12 1/2 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs aus statt. Um zahlreichste Teilnahme ersucht
Die Verwaltung.

Standesamt.

Magdeburg-Mittstadt, 29. Juni.
Geburten: Marie, L. des Tischlers Schöber, Karl, S. des Tischlers Otto Schöber, Walter, S. des Tischlers Richard Lohse, Ferdinand, S. des Handelsmanns Stephan Hoffmann, Maria, L. des Bäckermeisters Otto Kuhn, Marie, L. des Postmeisters Gottfried Kuhn, Alfred, S. des Klempners Otto Krieger, Hermann, S. des Schlossers Wilhelm Dietrich.
Som 30. Juni.
Aufgebote: Landwirt Martin Engel mit Mariann Diederichs, Arbeiter Karl Alberts hier mit Hedwig Engel in Rehndorf, Schlosser Karl Friedrich Richard Witz hier mit Hedwig Alma Pauline Sommer hier, Kaufmann Albert Krieger hier mit Hedwig Helene Wehmann in

Biederitz, Schuhmacher Karl Heinrich Lehmann hier mit Luise Marie Auguste Schmaedemann in Heinrichsberg, Konfirmanden Paul Maxert mit Margarete Brünide hier, Mitglied des städtischen Orchesters Wilhelm Herold in Strahburg i. S. mit Margarete Krüger hier, Gärtner Wilhelm Pieper mit Martha Meyer hier.

Geburten: Hans, S. des Hutmachereisters Wilh. Wevermann, Ernst, S. des Kassiers Ernst Frühling, Charlotte, L. des Bierbrauers Wilhelm Werner, Frida, L. des Eisenbahn-Bureauarbeiters Hermann Schlotz, Otto, S. des Aufsehers Otto Buggert, Elisabeth, L. des Hülfsweihenstellers Gustav Kraushake, Charlotte, L. des Hausdieners Otto Peters.

Todesfälle: Kauf. Ver.-Beamt. Hermann Zimmermann, 61 J., 11 M. 29 J., Hutmacher Rich. Hamel, 47 J. 5 L., Anne-Marie, L. des Fleckens August Proppert, 4 J. 9 M. 3 L., Karl, S. des Schmieds Hermann Krieh, 4 J. 5 M. 16 L.

Endenburg, 29. Juni.
Aufgebote: Eisenbahnarbeiter Paul Richard Stach hier mit Erdmunde Maria Emma Wulfer in Köthen, Kellner Ernst August Westphal mit Anna Marie Müller.
Som 30. Juni.
Aufgebote: Former Otto Aug. Karl Bliz mit Anna Maria Auguste Häger, Arbeiter Emil Theodor Westphal in Suldorf mit Anna Helene Witz Aug.

Eheschließung: Modellist Paul Lang mit Maria Ulrich.
Geburten: Hanna, L. des Kaufmanns Sally Lepp, Erna und Ilse, Zwillingstöchter des Arbeiters Max Kabe, Paul, S. des Tapeziers des Formers Heinrich Dige.
Todesfälle: Krankenwärter Willi Brühner, 23 J. 10 M. 8 L., Ehefrau des Heizers Rob. Schulte, Emma geb. Werner, 27 J. 11 M. 19 J.

Buras, 30. Juni.
Geburten: Hanna, L. des Klempners Paul Jung, Erich, L. des Formers Heinrich Dige.
Eheschließung: Arb. Max Schöber mit Margarete Schöber.
Geburten: Gertraud, L. des Arbeiters Oswald Klein, Elisabeth, L. des Postmeisters Franz Ulrich, Emma, L. des Schlossers Wilhelm Krieger, Ernst, S. des Schmieds Karl Kober, Alwin, S. des Klempners Albert Krieger hier mit Hedwig Helene Wehmann in

Todesfälle: Willi, S. des

Drehers Willi Dietrich 1 M. 29 J., Totgeb. L. des Zimmermanns Friedrich Vernid.

Acherleben.
Aufgebote: Arbeiter Otto Henze mit Emma Aue, Kaufmann Otto Knoche mit Hedwig Hollandt, Kaufmann Max Viele in Juidau mit Emma Erdmann hier, Arbeiter Paul Geper mit Hedwig Richter, Buchdrucker Heinrich Gölbner, S. des Fleischereisters Emil Hubert, S. des Geschäftsführ. Gustav Eingöhl, L. des Arbeiters Gustav Wehmer, L. des Landwirts Otto, S. des Landwirts Willi Traue in Arnstedt, 20 J. 8 M. 19 J., Otto, S. des Arbeiters Friedrich Kohl, 2 J. 11 M. 8 L., Arbeiter August Bein, 55 J., 11 M. 1 L., Ehe L. des Buchdruckers Joseph Groh, 3 M. 23 L., Karl, S. des Drehers Karl Hellmuth, 5 M. 13 L., Frida, L. des Arbeiters August Grafenhorst, 1 M. 28 J.

Burg, 30. Juni.
Geburten: S. des Malers Ernst Heimann, S. des Schuhmachers Otto Hartmann, S. des Maurers Karl Knuth, L. unehelich.
Todesfälle: Paul, S. des Schuhfabrikars, Wilhelm Müller, Weißgerber Oskar Köhler, 24 J., Tischler Gustav Buchholz, 33 J., Gertraud, L. des Weißgerbers Wilh. Jünke, 8 L., Ernst, S. des Schuhmachers Adolf Kühne, 2 M.

Halberstadt.
Som 25. bis 28. Juni.
Aufgebote: Antreiberer Heinrich Simon mit Emma Wolf, Arbeiter Franz Giers mit Agnes Busse, Gärtler Oskar Dietrich mit Minna Gufhus, Handlungsgehilfe Hermann Schabrowsky hier mit Ida Lohwasser in Delmenhorst, Lokomotivhilfsheizer Wilh. Seeleib in Goslar mit Anna Knüppel hier, Förder Artur Kuppeler in Luedlinburg mit Martha Homeyer hier, Fleischer Ernst Keddin mit Emma Felten.

Eheschließungen: Schneider Friedrich Freije mit Auguste Bergander, Ladierer Ernst Sebastian mit Adelheid Pieper, Postbote Alfred Höpne mit Emma Prillwitz, Klempner Friedrich Heimann mit Anna Bessie, Arbeiter L. des Schuhmachers Otto Engelmann, L. des Fleischers Wilhelm Kolzenburg, L. des Handschuhmachers Max Benedikt, unehelich, S. des Malers Wilh. Göbel, S. des Schuhmachereisters Walter Hajak, L. des Malers Willi Schüller, S. des Bauarbeiters Aug.

Schröder, L. des Handlungsgehilfen Theodor Walter, L. des prakt. Arzt. Dr. med. Walter Krienitz, S. des Kaufm. Karl Kranke, L. des Bahnarbeiters Ernst Uebermann, S. des Lokomotivheizers Friedr. Viehmann, S. des Schlossers Robert Gy, S. des Kaufmanns Walter Jürries.

Todesfälle: Ehefrau des Lehrers Heinrich Plettner, Berta geb. Schwanede, 67 J., Ehefrau des Heizers Wilhelm Kühne, Berta geb. Börs, 39 J., Zigarrenmacher Hermann Buchholz, 50 J., Arbeiter Karl Knud aus Emerleben, 61 J., Erich, S. des Straßenbahnwagenführers August Helme, 1 M., Kunstmalers Paul Meyer aus München, 44 J., Elisabeth, L. des Handelsm. Gustav Habermann, 4 M., Clara, L. des Schlossers Louis Jante, 7 J.

Neuhaldensleben.
Aufgebote: Konditor Wendelin Daniel Falkenberger in Deutsch-Gabel mit Marie Agnes Eichhorn in Magdeburg.

Eheschließung: Amtsgerichts-Sekretär Julius Heinrich Otto Schulz in Köppla mit Marie Luise Amalie Köber hier.
Todesfälle: Steueraufseher a. D. Jakob Höpfe, 83 J. 9 M. 17 J., Hermann, S. des Arbeiters Otto Kummer, 2 M. 24 L.

Schönebeck.
Geburten: Frida, L. des Arbeiters Albert Richter, Gerbert, S. des Malers Karl Winder, Erno, S. des Fabrikars Anton Hochentim, Walter, S. des Schlossers Paul Kraß, Meinhard, S. des Lehrers Gotthold Böhme, Margot, L. unehelich, Willi, S. des Fabrikars, Willi Schwenke, Gustab, S. des Zimmermanns Georg Janscher.

Todesfälle: Arbeiter-Inb. Christian Gramert, 69 J., Witwe Karoline Arnold geb. Pittschke, 92 J., Martha, L. unehel., 1 M., Lieschen, L. des Arbeiters Hermann Geberle, 1 J., Buchbindermeister Gustav Berger, 60 J.

Staffort.
Aufgebote: Vergarbeiter Wilhelm Hermann Jennert hier mit Ida Emma Voelfel in Staffort.
Eheschließungen: Arbeiter Walther Dudziak mit Minna Luise Reimer, Fleischerstr. Otto Schmidt in Groß-Mühlungen mit Emma Börner hier.
Geburten: S. des Fabrikarbeiters Otto Baumann, L. des Fabrikarbeiters Paul Griefert.
Todesfälle: Elise Schulte, 1 M., Arbeiter Heinrich Friedt, 64 J., Zavalide Friedrich Lütlich, 46 J.

Vom Arbeitersekretariat Magdeburg. Einen erfreulichen Aufschwung des Sekretariats läßt die Inanspruchnahme im ersten Halbjahr 1909 erkennen. Das Sekretariat wurde in dieser Zeit von 7119 Personen in Anspruch genommen. Es sind dies 2351 Besucher mehr als im gleichen Zeitraum des letzten Jahres. Die Bedeutung dieser Zahlen wird ersichtlich aus folgender Gegenüberstellung: Das Sekretariat wurde in Anspruch genommen im ersten Halbjahr

1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909
von 909	1668	2665	4057	4719	4768	7119 Personen

Die Besucherzahl während des ganzen Jahres betrug

1903	1904	1905	1906	1907	1908
2225	3394	6050	7966	8742	9139 Personen

Diese Zahlen beweisen, daß im ersten Halbjahr 1909 eine Verdoppelung bzw. Verdopplung der Besucherzahl gegen die ersten Jahre des Bestehens des Sekretariats stattgefunden hat. Die große Steigerung der Besucherzahl ist zum Teil auf die Auskünfte über Steuererschätzung und über das Kinderprivileg zurückzuführen, welche in diesem Jahre besonderen Umfang annahmen. Doch sind die Steigerungsziffern keineswegs diesem Umstand allein zuzuschreiben, denn die Zahl der Besucher, welche sonstige Auskünfte verlangten, ist ebenfalls erheblich gestiegen. Die Einrichtung der Auskunftserteilung an alle arbeitenden Personen, ob organisiert oder nicht, hat ebenfalls keinen merklichen Einfluß ausgeübt. Es bleibt die Tatsache bestehen, daß die organisierten Arbeiter das Sekretariat mehr und mehr in Anspruch nehmen. Naturgemäß steigt mit der Zahl der Auskünfte die Zahl der Rechtsarbeiten. Abgesehen von den 1343 Steuerreklamationen, die angefertigt wurden, ist die Zahl der Rechts- und Prozeßarbeiten ganz beträchtlich gestiegen. Ueber die Zahl der Rechtsarbeiten soll am Jahresabschluss berichtet werden. Die angeführten Zahlen beweisen wohl, welches Vertrauen das Arbeitersekretariat genießt, und welche segensreiche Einrichtung es darstellt.

Die Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei hielt am Mittwoch ihre Generalversammlung ab. Aus einer aus dem Kreise der Aktionäre gestellte Anfrage wurde, wie die „Magdeb. Btg.“ berichtet, mitgeteilt, daß in der ersten Hälfte des laufenden Jahres Aufträge in größerem Umfang eingegangen und die Werkstätten noch auf einige Monate voll beschäftigt seien. Mit Rücksicht auf die immer noch laue Konjunktur sei zwar ein sicheres Urteil über das Ergebnis des laufenden Jahres nicht zu fällen; es dürfte aber ein befriedigendes Ergebnis zu erwarten sein, wenn in der zweiten Hälfte des Jahres die Aufträge in gleicher Weise eingingen.

Der Polizeikommissar als „Gesetzesüberwacher“. Der Polizeikommissar Scheufler beist das Haus Dranienstraße 10 hier. Revierkommissar ist dort der Polizeikommissar Wagner. Anfang März d. J. nach dem großen Schneefall wurde den Hauswirts von der Polizei ein Zeitpunkt gesetzt, bis zu dem sie Eis und Schnee von der Straße zu entfernen hätten. Der revidierende Schutzmann Hoffmann fand, daß vor dem Haus Dranienstraße 10 vorzüglichsmäßig gereinigt war und nur noch an einigen Stellen Eis war, das seiner Festigkeit wegen nicht weggeschafft werden können. Der Wachmeister Bauerjacks und der Kommissar Wagner revidierten aber noch einmal und meinten, das Eis sei weich genug zum Wegschaffen. Kommissar Wagner veranlaßte darauf eine Anzeige gegen den Kommissar Scheufler und dieser erhielt ein Strafmandat, gegen das er Einspruch erhob. Das Gericht nahm aber an, daß Scheufler durch seinen Hausmann alles habe tun lassen, was habe geschehen können, und erkannte auf Freisprechung. Die beiden Kommissare sind zwar nicht gerade die besten Freunde, Wagner beirrit aber, mit Scheufler verfeindet zu sein.

Seitenhunderzüge. Aus Anlaß des Schuljahres werden am Freitag, Sonnabend und Sonntag vom hiesigen Hauptbahnhof aus Vorzüge abgelassen. Diese verkehren 10 Minuten vor den Hauptzügen und erreichen auf den Anschlußstationen die Anschlüsse früher als die Hauptzüge, weshalb ihre Benutzung dringend empfohlen wird. Die Züge, zu denen Vorzüge gefahren werden, können bei der hiesigen Fahrkartenausgabe und beim Bahnhofsvorstand in Erfahrung gebracht werden. Gleichzeitig sei auf die Unschönheiten der Vorauslösung der Fahrkarten aufmerksam gemacht; es empfiehlt sich, diese einige Tage, spätestens 1 Tag vor der beabsichtigten Reise zu den Zeiten, an denen die hiesigen Schalter am wenigsten belastet sind (vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, nachmittags zwischen 4 1/2 und 5 1/2 Uhr) zu lösen und das Gepäck voranzuschicken, das, je früher aufgegeben, desto früher am Bestimmungsort ankommt. Vor der Aufgabe des Gepäcks unterziehe man sich der kleinen Mühe, die Gepäckstücke von alten Bezettlungen zu befreien. Der größte Teil der Verschleppungen ist auf die üble Angewohnheit zurückzuführen, daß Gepäckstücke zum Teil mit den alten Bezettlungen aufgegeben werden und später, wenn sich die neue Bezettlung aus irgendeinem Grunde gelöst hat, auf Grund der alten Zettel schließlich wieder zum Aufgabebestimmten zurückgelangen. Reiseführer sind möglichst mit dauerhaften Stricken zu umschmieren und oben auf einem Stück Pappe mit der vollständigen Adresse des Empfängers zu versehen. Noch zweckmäßiger ist, bei Reiseführern außer der Adresse an einer schmaler Seite des Korbes eine Papptafel anzubringen, auf welche seitens der Bahn die Beklebezettel zu kleben sind. Werden diese Vorsichtsmaßregeln getroffen, so wird die hierzu verwendete kleine Mühe doppelt bezahlt, und es kann jeder Reisende auf das punkthafte Eintreffen seines Gepäcks rechnen. Die nach den Hauptstationen fahrenden Reisenden seien darauf aufmerksam gemacht, daß in der Nacht vom 2. zum 3. Juli ein besonderer Gepäckzug von hier abgeht. Es empfiehlt sich dringend, das Gepäck zu diesem Gepäcksänderzug am Vorabend der Reise, also Freitag den 2. Juli, abends, aufzugeben. Es wird hierdurch einmal eine sorgfältigere Behandlung des Gepäcks, dann aber auch eine punkthafte Verteilung auf der Ankunftsstation erzielt, als wenn die Beförderung mit den fahrplanmäßigen Schnell- und Personenzügen erfolgen würde.

Viktoria-Theater. Drei Stunden ungekränkten Genusses verlebten die Besucher am Mittwoch im „Serenissimusabend“ von Franz Arnold. Der Gast gab seine „Durchlaucht Serenissimus“ in der altbekannten Weise, die doch immer wieder neu, ihres Erfolges sicher ist. Wenn der „Herzog“ mit seiner verkniffenen-dummen Wijage in der Lage Platz nimmt, geht ein vergnügtes Raunen durch das Theater, und sein Gespräch mit Hindermann löst eine Lachsalbe nach der andern aus. Arnold wird auch im nächsten Jahre willkommen sein, es wäre aber zu wünschen, daß er weniger blöde Stüde mitbringt, als die Posse „Magdeburger Leben“, die diesmal über die Bretter lahmte. Der Reichtum eines Müllers kann uns über die Armut eines Stüdes hinwegtragen, aber man sieht ein schönes Bild doch lieber in einem entsprechenden Rahmen, und gute Steine sagt man nicht in Talmi. — Am Mittwoch hatte die Direktion mit drei Einaktern einen guten Griff getan. In dem Lustspiel „Die Schulleiterin“ boten Dittlie Otten und Ludwig Lindkoff ihr Bestes. Man bergah bei der scharmanten Klauerei der beiden Beamte, daß man vor einer Bühne saß. Aus größerem Grolze ist „Fräulein Witwe“ geschneit: Eine junge Dame hat ihren angeblich in Afrika gefallenen Jugendgeliebten zum Idol erhoben. Alle Heiratsanträge weist sie ab, weil sie dem Verstorbenen treu bleiben will. Nach sieben Jahren fällt ihr der Totgeglaubte ins Haus. Er ist Mohammedaner geworden, Witwer bereits, und hat in der Zeit an seine Pläne gar nicht gedacht. Die aus ihren Himmeln Gejürzte fällt rechtzeitig und nicht ganz zufällig einem Anbeter in die Arme; Fräulein Witwe wird Fräulein Braut. Margz Malteu, Ludwig Lindkoff und Henry Pleß verfertigten die Hauptpersonen vorzüglich. Angelys alfränkisches „Fest der Handwerker“ machte den Schluß. Es wurde flott herunter gespielt.

Der Roman eines Mädchens. Ueber eine Schöffengerichtsverhandlung wird uns berichtet: Der vorbehaftete Reisende Reinhold Wötter, geboren 1872, zurzeit in Straßfurt, lernte im Jahre 1907 im Harz eine Schneiderin kennen und verliebte sich mit ihr. Dabei gab er sich als rechtskräftig geschieden aus, obwohl er damals verheiratet war und es noch heute ist. Das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen, deshalb drängte das Mädchen auf Heirat. Der Angeklagte war bereit, erschwandelte sich zur Befreiung von Möbeln 800 Mark von der Braut, die ihm auch bereits von ihr angeschaffte Ausstattungsstücke übergab. Das Geld verbrauchte der Angeklagte für sich und die Sachen verzeigte er angeblich einer andern Liebsten. Schließlich bewog Wötter seine Verlobte, mit ihm nach hier zu fahren und bei ihm zu bleiben, da sie sich ihres Zustandes wegen nicht zu den Eltern zurück wagte. Als schließlich das letzte verheiratete und das Mädchen absolut nichts mehr zu geben hatte, sich angeblich auch weigerte, abends ihr Geld auf der Straße zu verdienen, verließ sie der Angeklagte und ließ das Mädchen in bitterster Not zurück. Wötter hat auch in zwei Fällen auf Zahlung genommene Möbel, die noch nicht sein Eigentum geworden waren, verpfändet. Das Urteil lautete auf zusätzlich 1 Jahr Gefängnis.

Die lockenden Pferdeshweife. Ein alter Bahnarbeiter war bereits 20 Jahre lang am hiesigen Zentralbahnhof beschäftigt, baute aber auch in seinen Mußestunden in allerlei Kränzen. So verstand er sich auch aufs Besen- und Bürstenmachen. Anfang dieses Jahres stand eine Hochzeit in der Bekanntheit in Aussicht und unser Bahnarbeiter wollte das junge Paar mit Besen und Bürsten versorgen. Da Pferdehaare aber teuer sind, wollte der Mann ein wenig mit billigem Material nachhelfen, um die letzte Bürste fertigzumachen. Er hatte schon lange die übigen Schweife der Pferde eines Milchhändlers bewundert und meinte, die könnten ganz gut ein paar Haare missen. Als das Jahrwert eines Tages ohne Aussicht auf dem Bahnhof stand, schnitt der Angeklagte den Pferden etwa eine Handvoll Haare aus den Schweifen. Er war aber beobachtet worden, wurde wegen Diebstahls angezeigt und vom Schöffengericht zu 1 Tage Gefängnis verurteilt. Der alte Mann war ganz getroffen wegen der Verurteilung zu Gefängnis, und zwar weil dieselbe, wie er angab, unmeigerlich seine Entlassung zur Folge haben und er in seinem Alter schwer wieder Arbeit finden würde. Die geringste Strafe wegen Diebstahls ist aber 1 Tag, und das Gericht konnte daher nicht auf Geldstrafe erkennen.

Wichtig für Inhaber von Zeitkarten der Straßenbahn ist es, sich genau zu informieren, für welche Strecken ihre Karten gelten. Besonders treten sich Neulinge öfter über den Begriff innere Stadt. Während derselbe im allgemeinen der ist, die innere Stadt erstreckt sich bis an die alten Festungswerke, bereut die Straßenbahn diesen Begriff erheblich. Bei ihr ist die innere Stadt nur der innerhalb der Ringlinie liegende Teil. Wer also z. B. eine Karte Magdeburg-Sudenburger hat, darf zwar innerhalb der Ringlinie alle Strecken, darüber hinaus aber nur die Linie 1 und die Leipziger Straße benutzen. Fährt er z. B. mit der Linie 2 ein Stückchen über den Haselbachplatz hinaus, ohne einen neuen Fahrchein zu lösen, so kommt er in die Gefahr, wegen Betrugs angeklagt und unter Umständen verurteilt zu werden.

Gestohlen wurden hier am 27. d. M. vormittags vom Neufährter Friedhof ein grau farbiges Umhangsgeluch, am 30. unter Mittag vom Hofe eines Grundstücks im Knochenhauersufer ein Viehhahn (Steckhahn) und gegen 6 1/2 Uhr nachmittags in einem Laden am Breiten Weg eine graublau Handtasche, enthaltend etwa 12 Mark, ein Bund Schlüssel (12 bis 14 Stück), ein kleines silbernes Messer und ein weißleibenes Taschentuch.

Festgenommen wurde die Wirtschaftlerin Ellen S. von hier, die dringend verdächtig ist, am 30. Mai d. J. einem hiesigen Fabrikbesitzer eine Handtasche, enthaltend ein Portemonnaie mit etwa 140 Mark und eine goldene Damenuhr nebst goldener Kette, gestohlen zu haben. Es war erst angenommen worden, daß die Sachen während einer Reise verloren gegangen seien. Das Portemonnaie und ein Pfandstein über eine in Berlin verpfändete goldene Uhr sind bei der Verhafteten vorgefunden worden.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 1. Juli 1909.

Tätlicher Angriff auf einen Vorgesetzten. Auf eine eigenartige Weise sind die Reservisten Magewitz und Landmann aus Jümmefath in der Altmärk zu der schweren Anklage, einen tätlichen Angriff auf einen Vorgesetzten begangen zu haben, gekommen. Zwischen den Einwohnern der beiden altmärkischen Dörfer Jümmefath und Jübar im Kreise Salzbede besteht seit langen Jahren eine durch nichts begründete Feindschaft. Ihren Ausdruck nach außen findet diese Rivalität alljährlich bei der im Orte Wellin abgehaltenen Kontrollversammlung, wo die Jümmefath und Jübarer Reservisten zu gleicher Zeit zusammen treffen. Nach Schluß der Kontrollversammlung findet dann regelmäßig eine allgemeine Keilerei statt, die so lange währt, bis eine der beiden Parteien das Feld räumt oder sich für besiegt erklärt. In diesem Jahre hatte die Jübarsche Partei eine höhere Bedeutung, als auf Seiten der Jübarer Kämpfer sich der Unteroffizier d. R. Meier befand, der ebenfalls der Kontrollversammlung beigewohnt hatte. Dieser soll nun nach der Anklage von den beiden Angeklagten besonders schlimm verprügelt worden sein, obwohl sie wissen mußten, daß an diesem Tage Meier die Qualifikation als Vorgesetzter besaß. Die Angeklagten bestritten die im angegebenen Sinne schuldig gemacht zu haben. Auch die Zeugenvernehmung gestaltete sich sehr schwierig. Nur einer von den vielen Zeugen will gesehen haben, daß die beiden bisher unbestraften Angeklagten den Meier geschlagen haben. Beantwagt wurde für Magewitz 1 Jahr und für Landmann 10 Monate Gefängnis, 2 Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete jedoch dem Antrage des Verteidigers Herrn Dr. Eberhardi gemäß auf Freisprechung.

Letzte Nachrichten.

Hd. Frankfurt a. M., 1. Juli. Eine Aenderung in Fürst Bülow's Entschluß, von seinem Amte zurückzutreten, was unklar in 14 Tagen sich vollziehen wird, könnte, wie der Berliner Korrespondent der „Zeff. Btg.“ seinem Blatte telegraphiert, nur eintreten, wenn die neue Mehrheit die Finanzreform nicht zustande brächte oder sie nur mit sogenannten Besitzsteuern zu Ende führte, die auch jetzt noch den verbündeten Regierungen unannehmbar sind. Der Kaiser hat noch keine bestimmte Person als Nachfolger Bülow's in Aussicht genommen. Derselbe glaubt, daß über eine gewisse Grenze die Mehrheit des Bundesrats mit dem Kanzler einig ist, so daß dieser noch mit der nötigen Autorität gegen bestimmte Steuerprojekte der jetzigen Mehrheit, wie es ja schon bei der Kotierungsteuer, bei der Mühlenmehlssteuer und dem Kohlenausfuhrzoll der Fall ist, aufzutreten kann. Es heißt auch, daß es ihm für den Entschluß, den er am Sonnabend ausgeführt hat, nicht an beifälligen Zustimmungen fehlte, wenn nötig auch bis zu den allerletzten Konsequenzen.

Wb. Köln, 1. Juli. Die „Köln. Btg.“ schreibt in einem Artikel zur Lage u. a.: Nach allem, was wir über die Stimmung und die bereits vorliegenden festen Entschlüsse der national-liberalen Partei hören, ist es völlig ausgeschlossen, daß diese Partei bei der Schlußfassung ihrer Verhandlungen zu einer sogenannten Finanzreform, die das Ergebnis der Zusammenarbeit des

Zentrums, der Polen und der Konservativen ist, aufsprechen könnte. Das Werk als Ganzes wird ihre Zustimmung nicht finden. Eine Aenderung der Haltung der Partei erscheint ausgeschlossen.

Wb. Braunschweig, 1. Juli. Die Norddeutsche Zuckerraffinerie Freilich, die bereits im Frühjahr die Melasse-Entscheidung eingeleitet hatte, stellt nunmehr auch die Rohzucker-Raffination bis zum 15. Oktober ein.

Wb. Braunschweig, 1. Juli. Infolge des letzten Raubmordes am Broden ist jetzt in Schierke eine Gendarmeriestation errichtet worden, die vom 1. Juli bis 1. Oktober in Tätigkeit sein soll.

Hd. Ratibor, 1. Juli. Aus der Kirche heimkehrend, übertrug sich in Schlichowitz die Witwe Fremstki in ihrer Wohnung zwei Einbrecher. Diese schlugen sie mit einer Gade nieder und verletzten sie tödlich. Die Täter sind entkommen.

Hd. Rybnik, 1. Juli. Der Bergmann Razinski mißhandelte seine 20jährige Tochter, welche Mutterfreunden entgegenkam, so furchtbar, daß der Tod eintrat. Der Mörder wurde verhaftet.

Hd. Washington, 1. Juli. Der Deutschamerikanische Nationalverband warnt die einzelnen Vereine, dem Deutschen Flottenverein beizutreten. Der Flottenverein hat sich stark um solche Beitritte bemüht.

Wb. London, 1. Juli. Unterhaus. Nachdem die Debatte über den ersten Artikel der Finanzbill sechs Tage gedauert hatte, beantragte gestern abend Schatzkanzler Lloyd George Schluß der Debatte. Nach der stiblichen Opposition wurde der Antrag angenommen. Hierauf erfolgte mit 298 gegen 112 Stimmen die Annahme des ersten Artikels ohne wesentliche Änderungen gegenüber der Regierungsvorlage.

Wb. Paris, 1. Juli. Aus Toulon wird berichtet, daß die Mannschaft des 3. Artillerie-Kolonial-Regiments bei Schießübungen von der Batterie Sainte-Marguerite aus irrtümlich einen Schießplatz beschossen habe, der erste Beschädigungen erlitt. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat dem „Echo de Paris“ zufolge ergeben, daß einige Artilleristen betrunken waren.

Hd. Paris, 1. Juli. In der Languedoc herrscht schreckliche Not. Das Elend der Bewohner, die nicht mehr in der Lage sind, Steuern zu zahlen, ist unbefreiblich. Fleisch ist ein Luxusartikel. Die Bauern ernähren sich vielfach nur noch mit Salat, wilden Kräutern und Schnecken. In vielen Familien wird täglich nur eine Mahlzeit eingenommen.

Hd. Paris, 1. Juli. Der Korrespondent des „Gelair“ in Konstantinopel meldet seinem Blatte, daß die kretischen Schützen die eine Note an die türkische und griechische Regierung und an Kreta gerichtet haben. In der Note an die Türkei erklären die Mächte die Frage der Autonomie Kretas für indiskutabel. In der nach Athen gerichteten Note wird Griechenland aufgefordert, seine bisher eingeschlagene reservierte Haltung beizubehalten. In der dritten, an Kreta gerichteten Note wird erklärt, daß der Augenblick schlecht gewählt sei, die kretischen Forderungen aufzuwerfen. Kreta möge sich deshalb ruhig verhalten. Die Mächte, denen das Schicksal der Insel nicht gleichgültig sei, würden bestrebt sein, die Lage der Kreten zu verbessern.

Wb. Pittsburg, 1. Juli. 7000 unionistische Weißblecharbeiter sind um Mitternacht in den Ausstand getreten. 190 der United States Steel Corporation angehörige Halbarbeiter sind geschlossen worden. Der größte Teil der amerikanischen Weißblechgesellschaften ist unabhängig und wird von dem Ausstand nicht berührt.

Hd. Petersburg, 1. Juli. Im Gerichtsgangnis von Wilna hat eine Revolte der dort internierten Gefangenen stattgefunden. Mehrere Gefangene ermordet und Gefangenenaufseher wurden von den Sträflingen ermordet. Einschreitendes Militär erschößte 11 Gefangene und verwundete eine große Anzahl der Berühmten.

Hd. Wien, 1. Juli. Aus den Gebirgsgegenden wird Wetter- und Temperaturkurz gemeldet. Die Temperatur ist bis unter 6 Grad gesunken. Auf den Bergen liegt überall Neuschnee.

Wb. Messina, 1. Juli. Heute früh 7 1/2 Uhr erfolgten hier zwei heftige Erdstöße, die von starkem unterirdischem Getöse begleitet waren und 8 bis 10 Sekunden anhielten. Viele Mauern sind eingestürzt; unter der Bevölkerung herrscht Panik.

Wb. Jackson (Mississippi), 1. Juli. Der Bezirksanwalt hat an den Verwaltungsgerichtshof von Clay County das Gesuch um ein dauerndes Verbot gerichtet, durch das die Standard Oil Company verhindert werden soll, im Staate Mississippi Geschäfte zu machen. Gleichzeitig wird die Kufserlegung einer Geldstrafe im Gesamtbetrag von 11 Millionen Dollar gegen die Standard Oil Company auf Grund der Antitrustgesetze des Staates Mississippi gefordert.

Bereins-Kalender.

- Zentralverband der Maurer Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. Am Dienstag den 6. Juli, abends 8 Uhr, findet im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7, eine Mitgliederversammlung statt. Näheres durch Zusetat in der Sonntagnummer. Die Verwaltung.
- Verband der Kupferstecher. Am Sonnabend den 3. Juli Mitglieder-Versammlung bei G. Böhm, Kl. Klosterstraße 15/16. 14 Arbeiter-Männerchor Wilhelmstadt. Nächste Singstunde nicht Freitag, sondern Sonnabend den 3. Juli.
- Turnerschaft Magdeburg (M. T.). Versammlungen am Sonnabend den 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Abt. Budau in der „Thalia“, Abt. Wilhelmstadt im „Luisenpark“. — Montag den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung des engeren Vorstandes bei Lütjefeld.
- Arb.-Radfahrerverein Magdeburg. Abt. Budau: Sonntag, 4. Juli, Tour n. Verburg. Abt. 6 Uhr v. Ede Marien- u. Dödenhof. Str. Lemsdorf. Sparverein Freundschaft. Sonnabend den 3. Juli Versammlung in der „Erholung“. 1044
- Wenckenstedt. Freie Turner. Freitag abend Vorstands- und Komitee-Sitzung. — Sonnabend Versammlung. 13
- Arb.-Mitarbeiter. Arb.-Radfahrerverein. Sonntag den 4. Juli Abt.-Tour nach Söhlen. Abfahrt mittags 1 Uhr. 11
- Schönebeck. Maurer. Am Sonnabend den 3. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung im „Stadipark“. 1
- Schönebeck. Arbeiter-Radfahrer. Gauverband und Komiteemitglieder zum Gaufest Sitzung am Donnerstag den 1. Juli, abends 8 Uhr, im „Stadipark“. 2
- Burg. Radfahrerverein F. A. L. E. Sonnabend den 3. Juli Tour nach Tracau (Styffhäuser). Abt. 7 1/2 Uhr abends vom Magdeb. Tor. 3
- Neuhaldensleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 3. Juli bei Herzog Vereinsversammlung. 3

Briefkasten.

- Stendal. Die Notiz des „Altmärkers“ über das Langermünder Arbeiterfest ist durch den Bericht aus T. wohl erledigt. — Ein Abonnent. Sie können das. —
- Quindsburg. Der Betreffende kann allerdings bestraft werden. M. B. in A. Wenn die Blatte beim „ordnungsmäßigen“ Gebrauch zerbrungen ist, nicht. —
- Museburger. Hier. Solche Feste finden jetzt zu Hunderten statt, wenn nicht etwas Besondere gerudet oder getan wird, können wir davon Rollz nicht nehmen. —

Wettervorhersage.

Freitag den 3. Juli: Wolkig, stellenweise Regn, keine oder geringe Niederschläge. —

H. LUBLIN

Donnerstag
den 1. d. M.

Freitag
den 2. d. M.

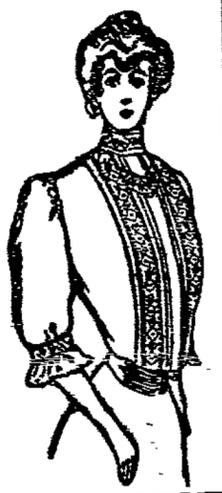
Sonnabend
den 3. d. M.



3 Sonder-Verkaufstage für Damen-Blusen

Weisse Batist-Blusen

- | | | | |
|--|---|-------------|----------------|
| Ein Posten weiße Batist-Blusen | Borderteil mit Säumchen und 2 mal Einfas Wert 1.75 | Sonderpreis | 75 Pf. |
| Ein Posten weiße Batist-Blusen | Bordert. m. Säumch., 3 mal breit. u. schmal. Einfas Wert 2.00 | Sonderpreis | 1.25 |
| Ein Posten weiße Batist-Blusen | Borderschluß mit 10 cm breiter Sticker-Basche und breiten Falten Wert 2.50 | Sonderpreis | 1.75 |
| Ein Posten weiße Batist-Blusen | eleg., verschied. Garnierungen, m. Sticker-Einfas u. Valenciennespitze Wert 3.25 | Sonderpreis | 2.25 |
| Ein Posten weiße Batist-Blusen | m. eleg. Garnier., Bordert. m. Sticker-Einfas, Rücken m. fein. Säumch. u. Einf. Wert 5.40 | Sonderpr. | 2.75 |
| Ein Posten weiße Batist- u. Madeirablusen | mit eleg. garn. Borderteil u. Rücken, Kermel mit breitem Einfas Wert bis 5.00 | Sonderpreis | 3.25 |
| Ein Posten weiße Batist-Blusen | Bordert., Rück. u. Kerm. m. Sticker., Valenciennes-Einf. u. Säumch. garn. Wert bis 6.00 | Sonderpreis | 4.25 |
| Ein Posten weiße Batist- u. Madeirablusen | hochlegant garniert Wert bis 11.00 | Sonderpreis | 7.50 6.00 |
| Ein Posten reinwollene Musselin- u. Alpakablusen | a. Futter, m. Säumch., Serie III Einfas u. Paffe garn. | | 4.75 3.75 2.75 |
| Ein Posten Tüll- u. Spachtel-Blusen | verschiedene Garnierungen Wert bis 20.00 | Sonderpreis | 6.00 |



Ein Posten farbiger Samtband-Gürtel mit Goldkloß Stück 25 Pf.

Knaben-Waschanzüge

- | | | | |
|--------------------------|--|-------------------|-------------------------------|
| Ein Posten Knaben-Anzüge | gestreift, mit Umlegebogen | Größe 5 4 3 2 1 | 1.45 1.35 1.25 1.15 1.00 |
| Ein Posten Knaben-Anzüge | blau gestreift, mit uml. blauer Leiste | Größe 6 5 4 3 2 1 | 1.75 1.60 1.50 1.40 1.30 1.20 |
| Ein Posten Knaben-Anzüge | gestreift, mit Matrosenträger und Knoten | Größe 5 4 3 2 1 | 2.75 2.65 2.45 2.25 2.00 |



Knaben-Waschblusen

- | | | | |
|--------------------------|---|-------------------|---------------------------------|
| Ein Posten Knaben-Blusen | gestreift, mit Schließe und Knoten | Größe 4 3 2 | 65 55 50 Pf. |
| Ein Posten Knaben-Blusen | verschiedene Streifen, mit Umlege- od. Matrosenträger | Größe 6 5 4 3 2 1 | 1.45 1.35 1.25 1.15 1.05 95 Pf. |
| Ein Posten Knaben-Blusen | fein gestreift, Umlege- oder Matrosenträger, garniert | Größe 5 4 3 2 | 1.70 1.55 1.45 1.35 |



Ein Posten **Kostümrocke** für die kleine u. mittl. Verkaufspris

Waschröcke aus mode Körper . . . Sonderpreis 2.50 2.25 1.75 1.50 1.15
Waschröcke aus grau Leinen, mit verschiedenen Borten und Spitzen besetzt Sonderpreis 3.50 2.85 1.95 1.70
Waschröcke schwarz/weiß gestreift Sonderpreis 4.50 4.00 3.50 3.25 2.95 2.40 1.95 1.75

Der Verkauf meiner Kleiderstoff- und Baumwollwaren-Abteilung befindet sich während des Umbaus Kaiserstraße 17, Ecke Kronprinzenstraße :

Großer Saison-Räumungs-Verkauf meines gesamten **Waschstofflagers** zu aussergewöhnlich billigen Preisen

Ich mache ganz besonders auf die hervorragenden Schaufenster-Auslagen aufmerksam